



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

561 (1.12.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149946)

General-Anzeiger



Abonnement

(Tägliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Vertrag

„General-Anzeiger
Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448

Drucker-Verwaltung (An-

nahme-Druckarbeiten) 244

Redaktion 277

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . 216

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich,
Erzengel 30 Pf. monatlich,
auch im Post bez. mit Post-
aufschlag 24. 4. 13 pro Quartal,
Einz.-Kassens 8 Pf.

Inserate:

Die Schluss-Zeile . . . 25 Pf.

Wiederholte Zeilen . . . 20

Die Schluss-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 561

Freitag, 1. Dezember 1911.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

„In Bereitschaft sein ist alles.“

Briannien hat gesprochen. Wir wissen jetzt authentisch, was Kündige längst nicht mehr bezweifeln, daß das „herzliche Einverständnis“ mit Frankreich den Angelpunkt seiner Politik bildet und daß der englisch-französische Block für absehbare Zeit auf allen Wegen Deutschlands liegen wird. Wir wissen ferner, daß der britische Wahlspruch right or wrong, my country von den englischen Staatsmännern auch auf die Politik des befreundeten Frankreich ausgedehnt wird. Was schreiet es John Bull, wenn die Abgestimmte verletzt wird, wenn dadurch der fatale deutsche Kontrakt aber geschädigt wird? Den kühnen Hoffnungen, mit denen der auswärtige Minister seine Rede schloß, müssen wir Taten folgen, ehe sie die Erinnerung an die jüngsten Ereignisse auszulösen vermögen.

Ran hat in Deutschland, in Ermangelung eines besseren Grundes, die Aufrichtigkeit der Rede Sir Edwards gelobt. Mit Recht, denn selbst im Verschweigen war er aufrichtig, indem er seinen Versuch machte, die weitgehenden Kriegsvorbereitungen Englands während der Pariser Verhandlungen zu leugnen. Wie weit diese gegen Ende September ging, ist kürzlich in der „National-Zeitung“ und in der „Täglichen Rundschau“, anscheinend noch ganz zuverlässigem Material, dargestellt worden. Will man nach englischen Pressenachrichten gehen, so lang der Zeitpunkt der englischen Angriffsneigung sogar noch weit früher in einer Periode, in der unsere deutsche Hochseeflotte ihre friedliche Erholungsreise nach der norwegischen Küste machte. In Nr. 14 530 der „Ball Mall Gazette“ lesen wir:

„Was wirklich in der Nordsee während der Krise sich ereignete, war, wie ein wohlinformierter Korrespondent schreibt, daß die deutsche Hochseeflotte, die von Kiel nach der norwegischen Küste gedampft war, von einer britischen Turbinen-Perforationsdivision begleitet wurde, die scheinbar ausgedehnt während der Gefahrperiode ihre Bewegungen aus den Augen verlor.“

Die Verantwortung für diese Nachricht, die, wenn sie wahr wäre, auf eine geradezu teuflische Geheimgang schließen ließe, muß natürlich dem genannten Blatte überlassen werden. Aber man denke an den bekannten Ausdruck eines englischen Politikers, daß die englischen Streitkräfte früher vor den deutschen Flugmaschinen sein würden als die Nachricht vom Kriegsausbruch in Berlin, und man wird nach der Notiz der „Ball Mall Gazette“ nur zu leicht wenigstens an die Möglichkeit folgenden Vorganges glauben können: Während die deutsche Flotte abnunglos, ohne jede kriegsmäßige Sicherung, dem allsommerlichen Erholungsrausens zubampft, trifft bei der jenseits des Horizonts dampfenden Perforationsdivision der direkt von der

Admiralität in London kommende chiffrierte funktentelegraphische Botschaft ein, die expedire anzugreifen. Binnen einer Stunde ist sie sofort vorausgedampft, daß sie als scheinbar friedlicher Begleitzer von vorn kommend an ihrem ahnungslosen Gegner vorbeidampfen und in voller Sicherheit ihre üblichen Geschosse abfeuern kann. Die deutsche Hochseeflotte, der Hauptbestandteil der deutschen Seemacht, ist vernichtet, noch ehe jemand in Deutschland an eine Kriegsmöglichkeit dachte! Ein grenzüberschreitender und doch nicht unmöglich nach dem bekannten Beispiel von Port Arthur und einem neueren im Mittelmeer. Zur Zeit der Segelschiffahrt, als mit dem Verlassen des Heimathafens jede Verbindung mit dem eigenen Lande aufhörte, betrachtete man auf hoher See jedes Kriegsschiff als feindlich und bereitete sich auf einen eventuellen Kampf vor. Sollte, trotz der jetzigen hochentwickelten Nachrichtensysteme die sich einbürgende internationale Kriegssitte des Ueberfalls wieder zum gleichen Gebrauche führen?

Abgesehen von dieser vielleicht nur theoretischen Erörterung — die Notiz der „Ball Mall Gazette“ ist aber unseres Wissens nicht demontiert worden — lenkt der auch nach Sir Edward Greys Rede nicht mehr zu bezweifelnde Ernst der Lage von neuem auf die Notwendigkeit der besseren Ausgestaltung unserer Kriegsbereitschaft hin. Daß eine Flotte eines großen Teils ihrer Kampfbereitschaft entbehrt, wenn sie nicht über eine zuverlässige Auffklärung verfügt, wird niemand bestreiten wollen. Dann muß sie aber auch die notwendige Anzahl starker Panzerkreuzer besitzen, die allein der Ausführungslinie einen Halt gewähren und ihr die Arbeitsmöglichkeit verleihen. Nicht weniger wichtig ist die Personalfrage, deren Lösung unauflösbar ist. Denn was nützen uns in gegenwärtiger Lage alle Reservekräfte, wenn wir nur eine einseitige Reservegeschwader mit einem Viertel aktiver Mannschaften besetzen können, während die übrigen drei Viertel aus Reservisten bestehen, denen Wochen nötig sind, um sich wieder in den komplizierten Mechanismus der modernen Schiffe einzufügen, und der Rest der Reservekräfte überhaupt keine aktiven Mannschaften erhalten kann. Das mindestens, was in Uebereinstimmung mit dem Flotengesetz gefordert werden muß, ist die Indiensthaltung eines dritten Geschwaders. Möchte es bald dazu kommen, und möchte ungefümt der Bau der fehlenden Panzerkreuzer begonnen werden, denn: In Bereitschaft sein ist alles!

Privatbeamtenversicherung.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 30. Nov.

Nach der unerträglich langen Debatte über das Hilfskassen-gesetz, die in eine öde Jänkerei zwischen Zentrum und Sozialdemokratie ausgeartet war, begann der Reichstag in der sechsten Nachmittagsstunde die zweite Lesung der Privatbeamtenversicherung-Vorlage. Der Mittelstandsvertrag, den die Nationalliberalen inzwischen vorbereitet haben, hat die unläutere Konkurrenz des Zentrums nicht lösen lassen. Das Zentrum hat in der neuen Befassung, die der gewerbliche Mittelstand durch die Privatbeamtenversicherung erfährt, den Anknüpfungspunkt für seine Mittelstandsresolution gefunden, die es dem Antitribunalvertrag der Nationalliberalen vorzuziehen soll. Es

ist immerhin eigentümlich, daß sich das Zentrum erst durch das Vorgehen der Nationalliberalen betrogen gefühlt hat, durch eine papierene Resolution, in der allerdings gleich alles gefordert wird, dem Mittelstand beizuspringen, der Mittelstand selbst wird diese Resolution sicherlich als pure Wahlmacht erkennen, wenn er sich der segensreichen Folgen der Reichsfinanzreform erinnert, die ihm das Zentrum beschert hat. Die Zentrumsvorlesung fordert gänzliches Verbot der Wanderlager und Wanderaktionen, Verschärfung der Vorschriften über das Detailreisen, Schutz des Gewerbes und der Käufer gegenüber den Abzahlungs-geschäften, Maßnahmen gegenüber dem Hausierhandel, stärkere Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern und Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes.

Zur Vorlage selbst liegen zwei Resolutionen der Kommission und eine Resolution der Volkspartei vor. Diese fordert beim Erlasse der Wahlordnungen mögliche Anordnung der geheimen Abstimmung und der Sicherung des Wahlheimnisses. In den Resolutionen der Kommission wird gefordert, daß nach Aufstellung der ersten Bilanz der Versicherungsanstalt eine Denkschrift über die Geschäftsergebnisse und die Finanzlage dem Reichstage unterbreitet wird, und daß dann ohne Erhöhung der Beiträge in erster Linie die Gewährung einer Kinderzuschul-rente ins Auge gefaßt werden soll.

Eine ausgedehnte Debatte ergab sich gleich beim ersten Paragrafen. Die Abgrenzung des Kreises der Versicherungspflichtigen begegnet den größten Schwierigkeiten. Die Kommission hat zwar den Kreis der Versicherungspflichtigen enger gezogen, als es die Regierungsvorlage tut, aber was letzten Endes ein Bureauangestellter ist, der nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt wird, vermag auch danach niemand klar zu definieren. Jedenfalls ist die negative Definition schon leichter. So entscheidet z. B. die Kündigungsfrist nicht über die Zugehörigkeit zum Versicherungskreis, wie Ministerialdirektor Caspar dem Abg. Raab (wirtsch. Vgg.) erwiderte; weiterhin sollen Stellen, die nur vorübergehend mit gewissen Funktionen der Bureauangestellten betraut sind, gleichfalls nicht unter das Gesetz. Sehr schwierig ist die Abgrenzung des Kreises der Bureauangestellten gegen die Schicht der Arbeiter und gewerblich Angestellten. Während z. B. ein Werkmeister in den Versicherungskreis gehört, wird eine Haushälterin nicht als Angestellte angesehen, wenn sie das Pech hat, aus dem Dienstbotenstande hervorgegangen zu sein anstatt von aller Ewigkeit als Haushälterin jungiert zu haben. Außerordentlich schwierig ist es um die Funktionen der Rechtsadvokaten, der Hotelangestellten u. s. f. bestellt. Alle diese und ähnliche Fälle werden in der Debatte von den verschiedensten Rednern berührt. Hieraus erwidert Ministerialdirektor Caspar, daß auch die Regierung vorerst keine bessere Umgrenzungen des Versicherungskreises wisse, er empfiehlt die Praxis des Reichsversicherungsamtes zu benutzen und im übrigen in zweifelhaften Fällen von Fall zu Fall zu entscheiden. Schließlich weiß auch das Plenum nichts Besseres, als den Paragraph 1 in der Kommissionsfassung anzunehmen.

Die Frage, ob eine Anwartschaft als ein Teil des Gehalts angerechnet werden können, wird vom Regierungskreis verneint. Längere Auseinandersetzungen mit die Frage hervor, ob Beamte irgendwelcher öffentlichen Korpo-

Seniileton.

Die Eodeskarawans.

(von Sven Hedin.)

Von Kowalpinbi zunächst nach Scinogor, der Hauptstadt Kashmirs, sind 300 Kilometer. Rings um das Kashmiral erheben sich die schneebedeckten Hörner des Himalaja, und durch eines der großen und kleinen Täler dieses Gebirges zog ich im Jahre 1906 mit einer Karawane von sechsunddreißig Mauleseln und hundert Pferden bergauf. Nach einer Meile von ungefähr einem Noon kam ich nach Jarkent, einer Stadt in dem gewaltigen, flachen und muldenförmigen Becken, das auf allen Seiten, nur im Osten nicht, von Gebirgen umgeben wird und Osturkistan heißt. Im Süden von Osturkistan erhebt sich Tibets mächtiges Hochland, wo Indiens und Chinas große Flüsse ihre Quellen haben. Im Westen ist der Pamir, das „Dach der Welt“, und im Norden der Tien-schan oder das Himmelsgebirge, das weiter nach Osten hin vom Altai und mehreren anderen Bergketten fortgesetzt wird, aus denen die Riesenschiffe Sibiriens kommen. Aber innerhalb dieses Gebirgsringes, im Herzen Asiens, liegt das Tiefland Osturkistan, das mich an eine tibetische Schaafherde erinnert, die von ungeheuren Steinmauern umgeben ist. In ihrem nördlichen Teil strömt von Westen nach Osten ein Fluß: der Tarim. Er entspringt im Süden aus dem Jarkent-darja und dem Chotan-darja und nimmt in seinem Lauf noch andere Nebenflüsse auf; denn aus dem

Gebirgsstranz Osturkistan strömt das Wasser von Bergfeldern und Eishängen herab, die Quellschneise des Tarim plätschern munter in den engen Tälern zwischen den Bergen, und der große Fluß strömt majestätisch durch die Ebene, aber er ist dazu verurteilt, nie das Meer zu schauen; er stirbt und erlischt in einem Wüstensee, dem Lop-nor!

Der größten Teil Osturkistan nimmt eine Wüste ein, die die Schrecklichsten auf Erden ist: Takla-makan. Durch ganz Asien und Afrika zieht sich von Nordosten nach Südwesten, einem ausgetrockneten riesigen breiten Flußbett vergleichbar, ein Wüstengürtel hin; die Gobi, der größere Teil der Mongolei, die Takla-makan, der „Rote Sand“ und der „Schwarze Sand“ in Russisch-Turkistan, die Kowir und andere Wüsten in Persien, die Wüsten Arabiens und schließlich die Sahara. In dieser Wüstenkette, die sich vom Stillen Ozean bis an den Atlantischen Ozean erstreckt, ist also die Takla-makan ein Glied.

Im westlichen Teil dieser Wüste erlebte ich die furchtbarste Erinnerung meines vierzehnjährigen Wanderlebens in Asien. Es war im April des Jahres 1895, als ich von dem Dorf Merket am Jarkent-darja durch diese Wüste nach Osten ziehen wollte bis zum Fluß Chotan-darja, eine Entfernung von 300 Kilometern. Ich hatte einen erfahrenen Führer, vier Diener und acht Kamelle bei mir und Proviand für zwei Monate mitgenommen, denn ich wollte nachher Tibet durchreisen. Der eine meiner Begleiter war der treue Islam Bol, ein anderer hieß Kaim.

Im Anfang war alles gut gegangen. Am 28. April verließen wir die letzte Nacht eines Sees, wo ich befohlen hatte, Wasser-vorrat für zehn Tage einzufüllen, und bald zogen wir durch ein Sandmeer, dessen Dünen immer höher wurden und bis zu schiefen Metern anstiegen. Obendrein erhob sich bald ein Sturm, der den Sand in dichten Wolken emporwirbelte, daß er Nase, Mund und Ohren füllte.

Am Morgen des 26. April hatte ich die unheimliche Entdeckung gemacht, daß der gewissenlose Führer entgegen meinem Befehl nur für zwei Tage Wasser mitgenommen hatte, in der Hoffnung, daß wir in höchstens zwei bis drei Tagen irgendwo Wasser graben könnten. Aber diese Hoffnung trügte, und die Regenwolken, die sich hin und wieder am Himmel bildeten, sandten keinen Tropfen herab. So mußte unser Trinkwasser bald schlußweise verteilt werden.

Am 27. April hatte ich schon zwei Kamelle zurücklassen müssen und einen großen Teil des Gepäcks aufgegeben. Am nächsten Tage wehte ein Nordweststurm, einer der „Schwarzen Stürme“, die den Flugland in unerschütterlichen Wolken mit sich führen und Tag in Nacht verwandeln, so daß man wie im Sand begraben ist. Die Kamelle legten sich nieder, ihre Köpfe dem Winde abgewendet, und wir bohrten den Kopf unter sie, um nicht im Flugland zu ersticken.

Unser geringer Wasservorrat war noch dazu auf unerklärliche Weise zusammengeschrumpft, und am 30. hatten wir nur noch ein Drittel Liter Wasser. Da überraschte Islam Bol meinen Führer mit der Kanne am Munde! Keine Leute hätten ihn getötet, wäre ich nicht dozistisch getreten! Als dann am Abend die letzten Tropfen verteilt werden sollten, hatten Kaim und ein anderer, halbtot vor Durst, sie doch ausgegossen! Am 1. Mai hatten wir nichts mehr als ranzig gewordenes Pflanzenöl, das für die Kamelle bestimmt gewesen war, und mich, der ich am Tage vorher schon seinen Tropfen mehr getrunken hatte, quälte der Durst entsetzlich. Man aß dabei in Verzweiflung und verlor fast den Verstand; das Verlangen nach Wasser läßt einem keine Ruhe, man läßt, wie der Körper entvackert. Wir hatten eine Maßke chinesischen Bronzeweins mitgenommen, den wir zum Brechen in einem Kochapparat brauchen wollten. Ich trank ungefähr ein Wasserglas voll davon; dann aber warf ich die Maßke fort und ließ ihren tibetischen Nebel in den Sand rinnen.

* Aus dem Buche „Von Peking nach Tibet“, erschienen bei H. A. Brockhaus, Leipzig 1911. Auf das Werk selbst des ebenio vorliegenden Fortsetzers wie glänzenden Schriftstellers, haben wir schon kürzlich hingewiesen.
D. Reb.

ration unter das Gesetz fallen. Von der Regierung wird diese Frage für alle die Fälle verneint, wo die Beamten Anwartschaft auf die Pensionen dieses Gesetzes haben.

Die Weiterberatung wird schließlich auf morgen vertagt. Vorher soll die zweite Lesung der Kleinaktien-Vorlage und die dritte Lesung der Schiffahrtsgesetze erfolgen.

England, Frankreich und Spanien.

Die französische öffentliche Meinung zeigt sich, trotzdem Sir Edward Grey des öfteren so emphatisch, als seine etwas trodene Redeweise dies zuläßt, sich zur Entente cordiale bekannt hat, von den Ausführungen des englischen Ministers nicht recht beindruckt.

Die englische Freundschaft sei eine Duperie, die man als solche endlich auch in Frankreich zu erkennen beginne. Der beste Beweis für die Doppeltzungigkeit Albions sei das Schweigen Greys über die Haltung Englands während der bevorstehenden franko-spanischen Verhandlungen.

In der Tat ist die Rolle Englands in den bevorstehenden franko-spanischen Verhandlungen bis jetzt noch recht wenig durchsichtig. Bei den französisch-spanischen Verhandlungen des Jahres 1902 hat sich die britische Diplomatie der spanischen Interessen recht lebhaft angenommen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. Dezember 1911.

Eine reichsgeschiedliche Regelung des Submissionswesens

verlangt ein vom Abg. Wasserfmann, unterstützt von der gesamten nationalliberalen Reichstagsfraktion, unter dem 27. November im Reichstag eingebrachter Antrag:

Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf, betr. die Regelung des Submissionswesens im Deutschen Reich, unter Berücksichtigung der beigelegten Grundzüge, dem Reichstag vorlegen zu wollen.

Das gefährliche Getränk hatte meine Kräfte gebrochen. Als die Karawane sich zwischen den Dünen weiterschleppte, konnte ich sie nicht mehr begleiten. Ich trock und taumelte hinter ihr drein.

Der Spatz der andern langsam folgend, erreichte ich endlich einen Dünenkamm, von dem aus ich die Karawane wieder sah. Die Kamele hatten sich niedergelegt, Kasim sah am Boden, die Hände vor dem Gesicht und phantasierte schon, er weinte und lächelte in einem Atem; ein anderer, Rahamed Schah, flehte laute Allah um Hilfe an.

Am Abend konnte auch Islam Bei nicht weiter, und Kasim allein begleitete mich auf der Suche nach Wasser. Er nahm Spaten, Eimer und den Fettschwan des Schafes mit. Ich hatte nur meine Uhr, den Kompass, ein Taschenmesser, einen Meßzylinder, ein Stück Papier, zwei kleine Blechbecken mit Dammern und Schokolade, eine Hundshohlstüte und zehn Zigaretten bei mir.

Die Uhr war gerade zwölf. Wir hatten mitten auf dem

Im § 1 der beigegebenen Grundzüge wird bestimmt, daß Behörden gehalten sind, alle Arbeiten, Leistungen und Lieferungen, die sie nicht in eigenem Betriebe ausführen, auf dem Verdingungswege zu vergeben mit folgenden Ausnahmen:

Die Vergebung kann nach Paragr. 2 freihändig erfolgen: 1. bei einer Arbeit oder bei Lieferung von Waren derselben Gattung, wenn der überschlägliche Wert solcher Gegenstände, die nur in nicht handwerksmäßigem Betriebe hergestellt werden können, 5000 M., sonst 1000 M. nicht übersteigt; 2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Objekts bei Bedarf der Seeres- und Marineverwaltung, der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverwaltungen, wenn die Interessen der Landesverteidigung oder die Sicherheit des Verkehrs es erfordern, ferner bei plötzlich eintretendem Bedarf, bei Gefahr im Verzug oder für den Fall, daß während der Ausführung der Arbeiten unvorhergesehene Leistungen oder Lieferungen dringlicher Art notwendig werden; 3. bei Leistungen künstlerischer und kunstgewerblicher Natur oder solchen, zu deren Vierung die Ausnutzung eines Patents oder eines sonstigen geschützten Schutzes erforderlich ist; 4. wenn hinsichtlich der geordneten Leistungen, der notwendigen Materialien oder zu liefernden Waren eine Vereinfachung der Kosten nicht möglich ist.

Die beschränkte Verdingung soll nach § 3 eintreten bei Arbeiten, Leistungen und Lieferungen, die eine Projektbearbeitung erfordern oder deren Ausführung besondere technische Befähigung oder technische Einrichtungen verlangt. Für den Fall, daß die unbeschränkte Verdingung ergebnislos verlaufen ist, soll ebenfalls eine beschränkte Verdingung stattfinden.

Wir sind überzeugt, daß in den beteiligten Kreisen der Handwerker und Gewerbetreibenden die Anregung zu einer reichsgeschiedlichen Regelung des Submissionswesens mit Genehmigung begrüßt werden wird.

Gottesdienst.

In Nr. 272 des Friedrichsthal-Bildstocker General-Anzeigers vom 21. November findet sich folgende Anstabeuerung:

Kathol. Gottesdienste. Sa- und Festtag.

Friedrichsthal: 7.30 Uhr Frühmesse, 8.45 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt. Bildstock: Frühmesse 7 1/2 Uhr, Hochamt 10 Uhr, Abendmahl um 2 Uhr. — 5 1/2 Uhr nachmittags: Zentrum's. Versammlung.

Zentrum'sversammlung ist katholischer Gottesdienst! Die Bildstocker wissen immer noch nicht, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei ist. Ein verzeihlicher Irrtum!

Deutsches Reich.

Eine Falschmeldung. Von einer Korrespondenz ist die Nachricht verbreitet worden, Abg. Wasserfmann habe bei dem Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter „um eine Unterredung nachgesucht“, sei aber „abfällig beschieden“ worden.

Uebergang deutschen Landes in polnische Hand. In welcher unglücklichen Weise mandmal deutsches Land in polnische Hand gebracht wird, dafür ist folgender Vorkfall bezeichnend: In Wilhelmsböhe bei Utsch, Kreis Kolmar, verlor ein Deutscher sein Gut von 228 Hektar an einen Polen aus Posen.

Wästenmeer Schiffbruch gelitten und verließen jetzt unser wackres Schiff, um irgendeine Küste zu erreichen. Auch der Hund Joldbach blieb bei der Karawane, und ich sah ihn nie wieder.

Wir waren so leicht wie möglich gekleidet; Kasim trug nur ein Wams, weite Hosen und Stiefel; die Mägen hatte er verpackt und erbat sich von mir ein Taschentuch, das er um den Kopf band.

Wir der Entschlossenheit der Verzweiflung wollten wir vorwärts, waren jedoch nach zwei Stunden schon so schwach, daß wir eine Weile ruhen mußten. Aber die Nachtseite jagte und schon um vier Uhr wieder auf, und wir schleppten uns weiter.

Am 4. Mai morgens vier Uhr ging es weiter. Aber nach fünf Stunden waren wir völlig erschöpft. Kasim war nicht mehr imstande, eine Grube zu graben. Ich hobete mich deshalb selbst in den kältesten Dünenhaufen ein und lag hier zehn Stunden, ohne ein Auge zu schließen.

langt und verkaufte sein Gut an den Polen für 195 000 M. Ein Kommentar ist überflüssig.

Für Blumentau. In seiner Sitzung vom 21. November hat der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft für die durch Hochwasser geschädigten Schulgemeinden in Blumentau (Südbrasilien) 1000 M. bewilligt und ebensoviel hat der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Präsident der Gesellschaft, aus Höchstemem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Die Reichstagswahlen 1912.

Berlin, 30. Nov. In der Delegiertenversammlung der Zentrumspartei für den Regierungsbezirk Posen, die am 29. d. M. unter dem Vorsitz des Grafen Strachwitz-Pachwitz in Pleschitz stattfand, war man einmütig der Ansicht, nur dort eigene Kandidaten aufzustellen, wo die lokalen Verhältnisse es erforderten, im übrigen aber in allen anderen Wahlkreisen, wo die Gefahr vorlag, durch eigene Kandidaten die rechtsstehenden Kandidaten aus der Stichwahl zu verdrängen und so eine unerwünschte Stichwahl herbeizuführen, sofort im ersten Wahlgang für die Kandidaten der rechtsstehenden Parteien einzutreten.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Grausamkeiten.

Berlin, 30. Nov. Die ottomanische Botschaft teilte folgendes mit: Aus den Erklärungen Manjur Paschas, die in Gegenwart des mit ihm nach Konstantinopel zurückgekehrten Deputierten für Beyrhafst abgegeben worden sind, geht hervor, daß die Italiener noch immer fortjahren in Tripolis Grausamkeiten zu begehen. Um nur ein Beispiel zu zitieren, ist ein junger Mann aus Derna, den man als Träger einiger Patronen ergriffen hatte, auf der Stelle erschossen worden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 1. Dezember 1911.

Ein umfangreicher Rennwettprozess

beschäftigte heute die Strafkammer. Umfangreich laßt der Prozess allerdings nur in Bezug auf die Zahl der Angeklagten genannt werden. Nicht weniger als 15 Personen hatten sich wegen Vergehens gegen das Rennwettgesetz zu verantworten.

in ihrem spärlichen Schatten aus, dann ging es weiter, bis wir um ein halb zehn Uhr fast ohnmächtig neben einem zweiten Strauch niederknieten.

Wieder gruben wir uns in den Sand ein und lagen hier, ohne ein Wort miteinander zu reden, volle neun Stunden. In der Dämmerung schleppten wir uns mit schwankenden Schritten weiter. Nach dreistündiger Wanderung blieb Kasim wieder plötzlich stehen.

Hier wollten wir nun einen Brunnen graben, aber der Spaten entfiel unseren kraftlosen Händen! Wir warfen uns also auf den Boden und tranken die Erde mit den Nägeln fort, aber lange stellten wir das nicht an. Aus sammelten wir trockne Zweige und gähneten ein großes, lobensbedürftiges Feuer an, das Islam unsere Richtung anzeigte und im Osten Aufmerksamkeit erregen sollte.

Wie unerträglich langsam schreitet an solch einem Tag die Sonne am Himmel hin! Als schließlich die Abendglocken sich über die Erde dehnten und ich zum Aufbruch bereit war, flüsterte mir Kasim zu, er könne nicht mehr mit. Ich war so stumpf, daß ich nicht einmal daran dachte, ihm Lebenswohl zu sagen, als ich allein durch Dunkelheit und Sand meinen Weg fortsetzte.

Wie unerschrocken langsam schreitet an solch einem Tag die Sonne am Himmel hin! Als schließlich die Abendglocken sich über die Erde dehnten und ich zum Aufbruch bereit war, flüsterte mir Kasim zu, er könne nicht mehr mit. Ich war so stumpf, daß ich nicht einmal daran dachte, ihm Lebenswohl zu sagen, als ich allein durch Dunkelheit und Sand meinen Weg fortsetzte.

an ein Baseler Bureau weitergegeben wurden. Die Umsätze waren sehr bedeutend. Das doch der eine Streiber, — so nannte der Vorstehende die Gehilfen Bankhards — der frühere Metzger Simon Koch, zu, daß er von April bis September 1911 täglich für 2-300 M. Bettaufräge Bankhard gebracht habe. Die Provision betrug bei familiären Wettvermittlern 5 Prozent. Man kann es sich demnach leicht ausrechnen, was einzelne Angeklagte verdient haben. Der Angeklagte Hofmann, der zweite Gehilfe Bankhards, ein früherer Kurier, der hauptsächlich in der Nähe des Hauptbahnhofes arbeitete, hat, wie er zugibt, wöchentlich 2-3mal zu je 30-40 M. an Bankhard abgeliefert. Der Provisionärschreiber Hans Kahlert, der ebenfalls für Bankhard Bettaufräge vermittelte, will wöchentlich 100-200 M. an Bankhard abgeliefert haben, der verwitwete Metzger Christian Heinrich täglich 10-20 M., der ledige Buchhändler Max Sisch 20-30 M. täglich.

Der Angeklagte Job. Kern will im letzten Jahre nicht mehr gewerbsmäßig Betteln angenommen haben. Dagegen gibt er zu, daß er vorher für ein holländisches Bureau und einem gewissen Mayer gearbeitet hat, der kürzlich vom Schöffengericht wegen des gleichen Vergehens 400 M. Geldstrafe erhalten hat. Kern will nichts verdient, im Gegenteil Geld verloren haben. In einem Falle soll Kern den von einem Kunden erzielten Nettogewinn nicht voll ausgezahlt haben. Der mitangeklagte ledige Blumenhändler Max Priller, der bei Kern als Schreiber beschäftigt war, soll den Bettaufrag nicht so weiter gegeben haben, wie Kern nach dem Wunsche des Kunden angegeben habe. Deshalb sei ein beträchtlicher Verlust entstanden, der Kern hinderte, dem Kunden den Gewinn voll auszuzahlen. Der Angeklagte Priller hat für Kern hauptsächlich in Straßburg gearbeitet. In Heidelberg hat er die Remittengramme durch einen Bekannten bezogen, der schließlich sich den Mißbrauch seines Namens verbat. Der Provisionärschreiber Ad. Bittlinger, wegen Vergehens gegen das Kennzeichen schon vorbestraft, hat hauptsächlich in einem hiesigen Automatenrestaurant Bettaufräge entgegengenommen, wöchentlich für 3-400 M., wie er zugibt. Der Angeklagte Ernst Ortwitz hat ebenfalls mit dem holländischen und dem Basler Bureau gearbeitet. Der Mechaniker Friedrich Hill will an Wertungen täglich für 30-40 M., an Sonntagen für 80-100 M. Bettaufräge abgeliefert und an das Basler Bureau weiter gegeben haben. Auch mit einem hiesigen Buchmacher, der in einem Bierrestaurant sein „Bureau“ hatte, hat er in Geschäftsverbindung gestanden. Der Angeklagte Siebert gibt zu, wöchentlich 2-3mal Bettaufräge im Betrage von 25-30 M. an das Basler Bureau geschickt zu haben, betreibt aber im übrigen, daß er gewerbsmäßig Betteln vermittelt hat. Auch der Händler August Widmann stellt in Abrede, Betteln angenommen zu haben. Von Bittlinger, dem er Betteln gab — es sollen nur eigene gewesen sein — habe er auch keine Provision bekommen. Der Angeklagte Bittlinger gibt auch zu, daß er Widmann keine Provision gegeben habe, er habe aber dafür den Widmann zusehenden Betrag auf Pferde gesetzt. Der Zigarrenhändler Krauth hat ebenfalls mit Bittlinger gearbeitet. Der verheiratete Kaufmann Karl Zimmerroth ist der gleichen Vergehen, wie die übrigen angeklagt.

Die meisten Angeklagten waren verhaftet, wurden aber nach etwa 14 Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei den Angeklagten Kern, Priller und Krauth wurde die Untersuchungshaft aufrechterhalten. Das Publikum, das den Hörsaal vollständig füllte, kam nicht auf seine Rechnung, denn die Verhandlung förderte keine sensationellen Momente zutage. Da die Angeklagten im wesentlichen geständig waren, konnte noch auf einige der wenigen Zeugen, die geladen waren, verzichtet werden. Als die Vorstrafen bekanntgegeben wurden, protestierte der Verteidiger des Angeklagten Koch, H. A. Dr. Stern, mit der Motivierung, daß dies bei seinem Klienten nicht notwendig sei, worauf der Vorsitzende erwiderte, man müsse dem Angeklagten die Verlesung schenken.

Wie aus der Beweisaufnahme weiter hervorzugehen, ist das Verfahren gegen die Angeklagten durch anonyme Briefe ins Rollen gekommen. Bankhard hatte bis Sommer vorigen Jahres Stellung in Bürgerbräu Ludwigshafen, dann übernahm er seine Tätigkeit als Schreiber für ausländische Wettbüros, insbesondere für das Bureau Huber in Basel, aufgenommen zu haben, mit dem er dadurch in Verbindung kam, daß er sein väterliches Erbe im Betrage von 900 M. bei ihm verpöscherte. Die Wirtschaft seines Stiefvaters, des Weinwirts Wäntz, O. S., hatte infolge seiner Wettvermittlung lebhaften Zuspruch. Außerdem hatte er im Café Karl Theodor einen Treffpunkt mit seinen Klienten. Bankhard gibt seinen Verdienst aus diesen Vermittlungen mit 100 M. monatlich an, was natürlich nicht entfernt der Wahrheit entspricht. Außer mit Huber arbeitete Bankhard auch mit Straßburger Wettagenten. Hofmann suchte seine Leute hauptsächlich in der Gegend des Hauptbahnhofes. Sein Geschäftszimmer war das Nebenzimmer des Hotels „am Kronprinzen“, dessen Wirtstische selbst zu seinen besten Kunden gehörten. Er räumt ein, einigemal wöchentlich je 30-40 M. an Aufträgen abgeliefert zu haben. Der Angeklagte Zimmerroth war früher Kellner, hat aber diesen Beruf angeblich wegen eines Herzleidens aufgegeben. Er sagt, er ernähre sich nun mit Betrugs- und Warenvermittlungen, aber es kann angenommen werden, daß sein Erwerb

die Vermittlung von Betteln ist. Er arbeitete längere Zeit für den vor einiger Zeit abgereichten Förster. Der Schatzmann Bechtel (Heidelberg), der als Junge vernommen wurde, behauptete, daß Zimmerroth eine Wohnung von 4 sein möblierten Zimmer bewohne. Die Einrichtung will er aus einer aufrichtigen Ehrlichkeit bestritten haben. In dem von ihm bezeichneten Nachlassgericht weiß man aber nichts von einer dergleichen Existenz.

Der Angeklagte Kern hat sich durch seine Betrügereien um Geld und Gut gebracht. Seit Jahren häufiger Besucher von Rennplätzen, „Schwarz“ er für das Bureau Alberti in Albenau (Holland) und den Kaufmann Theod. Mayer, früher in Mannheim, jetzt in Genf. Seine Geschäftsführung war stets nicht reell. Wenn er mit Gewinnauszahlungen im Rückstand blieb, so schob er die Schuld auf das Bureau Alberti, das ihm selbst noch 800 Mark schuldig sei. Zuletzt, so behauptet er, habe er nur noch eigene Betteln aufgegeben. 1909 wettete Kern mit einem Bankbeamten namens R. 2000 M. gegen 4000 M., daß Herxov im Hamburger Derby siege. R. gab ihm 2000 Mark, die Kern sofort auf Herxov setzte. Das Hamburger Pferd unterlag aber. Kern zahlte seinem Kontrahenten nicht nur nicht die 4000 M., sondern dieser hatte große Mühe, um seinen Einsatz wieder zurückzuerhalten. Erst als R. mit dem Staatsanwalt drohte, gab Kern das Geld heraus. Ein anderes Mal suchte Kern durch Schiebung der Einsätze seiner Klienten von dem kriegenden Pferd auf ein anderes einen Extragehalt herauszubringen, der bei der Höhe des Betrags — 1200 Mark — in die Tasche des Gegners wäre, wenn die Sache eingeklagen hätte. Das zweite Pferd wurde aber geschlagen und Kerns Kunden mußten sich mit einem Gewinn von 2000 Mark und Schwaddegen begnügen.

Die Beweisaufnahme war gegen 12 Uhr beendet. Der Staatsanwalt beantragte den schon vorbestraften Angeklagten und den Angeklagten Kern, Heinrich und Krauth, die bei ihrer Geschäftsgebarung entweder untreu vorgingen oder auch nach Einleitung der Untersuchung noch Betteln vermittelten, mildernde Umstände zu verjagen. Bezüglich der beschuldigten Gelder stellte er wegen zivilrechtlicher Bedenken seinen Antrag. In die Verteidigung traten die Rechtsanwälte Dr. Hartmann, Dr. Kay, Dr. Marx, Dr. Köhler, Dr. Stern, Dr. Richter, Dr. Pfeiffenberger, Dr. Aug. Müller, Dr. Jesellahn. Die meisten der Herren übten Kritik an der Doppelrolle, die der Staat spiele, indem er auf der einen Seite den Totalfaktor zulasse, auf der anderen Seite die private Wettvermittlung mit Strafe bedrohe. Dr. Jesellahn verwies u. a. auf die Zeitungsnachricht, wonach der bairische Minister Reichardt eine Lotterie einführen wolle, und auf den Umfah am Totalfaktor in Berlin, der im vorigen Jahre 30 Millionen betragen habe, wovon dem Staat 5 Millionen zugewiesen seien. Wer gleiche also die Wettlust groß? Und hier hätten sich Leute durch Wettvermittlung ein paar Pfennige verdient. Beim Strafmaß möge man diese Gesichtspunkte berücksichtigen. Wenn der Staat 16 Prozent verdient, dann ist das Geschäft sittlich; wenn das Geld ins Ausland wandert, dann ist es unsittlich und muß mit Strafe beahndet werden.

Das gegen 12 Uhr verkündete Urteil lautete: Bankhard 600 M. Geldstrafe, davon 150 M. verjagt durch die Untersuchungshaft, Kahlert und Bittlinger je 5 Wochen Gefängnis, ab 1 Woche Untersuchungshaft, Kern 3 Monate Gefängnis (ab 3 Wochen), Priller 6 Wochen (ab 5 Wochen), Widmann 8 Wochen (ab 4 Wochen). Diesen Angeklagten hatte man die mildernden Umstände verjagt. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurden verurteilt: Hofmann 6 M., Ortwitz, Hill und Koch je 200 M., Schmidt und Krauth je 300 M., Zimmerroth mit 400 M. Geldstrafe. Der Angeklagte Siebert wird freigesprochen. Im Falle der Unberücksichtigung tritt für je 10 M. Geldstrafe 1 Tag Gefängnis.

Genannt wurde der Vorstand der sechsbürgerlichen Höheren Bürgerschule in Ludwigschloßheim, Professor Dr. Emil Zimmermann, in Verbindung vom 12. September an zum Direktor der zu einer sechsklassigen Realschule erweiterten Anstalt.

Verlesen wurde dem Telegraphenassistenten Karl Leber in Mannheim der Titel Telegraphensekretär und dem Ober-Postassistenten Paul Seiffers in Borsheim der Titel Postsekretär.

Keine Eingeweihten des Kohrholzes nach Mannheim. Das „Schwarz-Blatt“ bringt folgende Meldung aus Brühl: In diesen Tagen ist eine für unsere Gemeinde wichtige Entscheidung vom Or. Ministerium gefällt worden. Wie allgemein bekannt, betriebe die Bürgervereinsverwaltung Kohrholz schon seit Monaten die Einverleibung der ehemals abgetrennten Gemarkung Kohrholza die Gemarkung Mannheim. Zur Begründung dieses Antrags ist von den Kohrholzer eine ganze Reihe von Bescheidungen angefaßt worden, nach welchen die Gemeinde Brühl ihre Pflichten dem Kohrholz gegenüber nicht erfüllt habe. Zu unserer Freude hat das Ministerium des Innern antwortet, daß das Gegenteil der Fall sei, und daß die von der Gemeindeverwaltung Brühl für den Kohrholz anzuwendenden Mittel mit der Entwicklung dieses Gemarkungsteils Schritt gehalten hätten. Ferner hat diese Behörde antwortet, daß

keine zwingenden Gründe vorlägen, die es als zulässig oder notwendig erscheinen ließen, gegen den Willen der Gemarkungsgemeinde Brühl den Kohrholz ganz oder zum Teil von Brühl loszulösen, auch dann nicht, wenn die Rheinau mit der Stadt Mannheim vereinigt würde. Auch für die Stadtgemeinde Schwepingen hat die Einverleibung des Kohrholzes insofern eine große Bedeutung, als in derselben ausgedrückt ist, daß bei der absehbaren Haltung der Gemeindeverwaltung, die Schwepinger Wiesen an die Gemeinde Brühl abzutreten, jetzt und wohl auch für die Folge zu einer massenhaften Abtretung der Schwepinger Wiesen an Brühl nicht gedacht werden könne. Da aber eine solche Abtretung die einzige Möglichkeit wäre, die Gemeinde Brühl für den Verlust des Kohrholzes entsprechend zu entschädigen und ohne eine solche Entschädigung eben wie schon gesagt, Brühl nicht gezwungen werden wird, gegen seinen Willen Kohrholz an Mannheim abzutreten, so sind wir nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten von einer Verhinderung unserer Gemarkung durch Abtretung des Kohrholzes sicher.

Die Mitglieder des Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen kamen am Dienstag nach ihrem Konzert im Versammlungssaal des Hotelpartens zu einem Banquet zusammen. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Oberreallehrer Kabusa, begrüßte die zahlreich Erschienenen mit herzlichen Worten. Eine besondere Freude war es für ihn, feststellen zu können, daß auch einige Mitglieder des Lehrergesangsvereins Karlsruhe und des Heidelberger Liederkreis sich dazu eingefunden hatten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Band der Freundschaft, das schon lange Jahre die beiden auswärtigen Vereine mit dem hiesigen Lehrergesangsverein verknüpfte, sich immer fester schließen möge. Herr Petri erinnerte, wie schon öfters bei solchen Anlässen, die anlässlich langjähriger Jubeljahre durch den überaus nachdenklichen Vortrag des „Archibald Douglas“ von Karl Eduard, Der Vertreter der passiven Mitglieder, Herr Geh. Regierungsrat Brecht, wie auch auf den überaus glücklichen Verlauf des Konzerts hin und feierte mit schwungvollen Worten den verdienten Dirigenten, Herrn Musikdirektor C. Weidt, der es verstanden habe, seine Heerführer auf eine solche Höhe zu führen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Vereinsorganisten, Hiesig der äußerst temperamentovolle Redner seine Ausführungen. Herr Weidt dankte für die ihm erwiesene Ehrung, wies aber den Gedanken weit von sich, daß das Band der Freundschaft allein auf sein Konto zu setzen wäre. Er war im Gegenteil der Ansicht, daß jedem einzelnen Sänger Dank gebühre für die große Opferwilligkeit und Unermüdbarkeit im Stadium, die ein solches Gelingen zur Vorbereitung hat. Aber auch den beiden Solisten, die lieber bei dem Punkte nicht mehr erschienen konnten, und vor allem auch den Mitgliedern des Orchesterorchesters, widmete er für ihre hervorragenden, künstlerischen Leistungen warme Dankesworte. — Im weiteren Verlauf des Banketts, sang Hr. Franz Föner aus Heidelberg einige tief empfundene Lieder. Der Schluss des Abends galt der Ehrung dreier aktiver Mitglieder, der Herren Strayer, Spieß und Armbruster. Der zweite Vorsitzende, Herr Barfakt, überreichte für zwanzigjährige, treue aktive Mitgliedschaft unter Dankesworten die Songerringe.

Apollo-Theater. Der heute stattfindende Wechsel bringt ein Großadmiralprogramm erster Güte. Ganz besonders hervorzuheben sind die Aktions-Länge der bekannten Pariser Schöneheit „Desdémia“, ferner die Chinesen-Truppe „Cheebert“. Den gefangenen Humor vertreten das exzellente Operettenduet Wilken u. Schultze (das beste des Varietés) und der hier noch nicht bekannte Humorist Albert Böhm.

Die Modellbau der Firma W. Landes Söhne. Der Besuch war, wie vorauszuheben, ein ganz gewaltiger, an einem Tage nahezu 1200 Personen, ein ekklatanter Beweis, daß die freie, zwanglose Beschäftigung dieser wirklich interessanten Ausstellung großen Anklang gefunden. Die Modellbau dauerte bis Sonntag abend 7 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

1. Zell. W. 30. Nov. Ästhetik meißelt die „Soll“, bei der Produktion der mechanischen Rederei hier, nach Unterzeichnung von 200.000 M. flüchtig angenommen sein soll. Wie man hört, ist dies seit einigen Tagen tatsächlich verhandelt, es soll sich jedoch nicht um Unterzeichnungen, sondern um unglückliche Spekulationen handeln. Die er wohl nicht im Interesse seiner Firma unternahm und aus denen der Beteiligten aller Wahrscheinlichkeit nach erhebliche Verluste erwachsen.

Gerichtszeitung.

Heidelberg, 2. Nov. Vor einiger Zeit landete die Kinder des Großherzogs Georg Reinhard aus Altmorsdorf in der Steinbach 3. Berlin, die in Rüdichin eingeliefert waren. Eine hiesige Goldfirma kaufte die Berlin am den Preis von 37 M. und verkaufte sie dann wieder nach Frankfurt am 700 M. Da die Berlinfirma in der Steinbach verbotene M. wurden Reinhard und der Reichsminister der hiesigen Firma Götzel angeklagt. Reinhard erhielt heute wegen Schererei von dem Schöffengericht 3 Tage Gefängnis, während Götzel freigesprochen wurde.

der Kritik mit Ausdrücken höchsten Lobes besprochen wurde, zu Gunsten der sozialen Jugendfürsorge der hiesigen Stadt. Die beiden vorzüglichen Solisten, Frau Erlet-Schraudi-München und Herr Kammerlänger Pius Leipzig wirkten ferner mit, desgleichen stellt sich auch unser ausgezeichnetes Hoftheaterorchester in den Dienst der guten Sache.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Aus der badischen historischen Kommission. Der Großherzog hat nach dem Vorschlage der H. Vereinsverwaltung der Badischen historischen Kommission den Geh. Archivrat Dr. Albert Friege in Karlsruhe als Sekretär dieser Kommission für die Amtsdauer von weiteren fünf Jahren bestatigt.

Neue Künstler-Zeichnungen III. Wieber bringt der Teubner'sche Verlag, der sich durch die Herausgabe der nunmehr in den 10 Jahren des Bestehens der Sammlung als bekannt und allbeliebt gewordener Künstler-Zeichnungen schon ein großes Verdienst um die Aufschwüfung der bürgerlichen Bildung und damit um die Säuerung des ästhetischen Geschmacks erworben hat, eine stattliche Reihe neuer Bilder. Vom Teil sind es neue Namen, die hier auftreten, zum Teil auch alte Bekannte, wie „Hoch“ und „Vendel“. — Nach dem Motto: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ scheinen zunächst die Sujets zusammengestellt. Aber auf allen Wänden finden wir mit heftiger Freude die sorgfältige Abstimmung der Farben, den feinsten Zusammenschluß aller Momente zu einer den Raum, den sie schmücken sollen, beherrschenden Gesamtstimmung. Was uns am Roker die Reihe eines sonnenbeschienenen Berges oder Hoch die freundliche Klarheit eines Morgenens in Oberbayern — mag uns Bauer das prächtige Rechten der Abendsonnenbestrahlung, oder Roegge den lauten Jubel des

„Bist du es, Kaim?“ fragte ich.
 „Ja, Herr“ stürzte er.
 „Lass uns noch eine Strecke gehen“, sagte ich, und er folgte mir auf zitternden Beinen.
 Seit meiner Körper so trocken geworden war wie Pergament, hatten mir das Darfstgefühl fast verloren. Aber unsere Kräfte waren zu Ende, und wir trafen freudig auf allen Wiesen. Wir waren fast betäubt und so gleichgültig gegen alles, als seien wir Rostmäuler. Noch einiger Zeit aber erwachten wir wieder zu vollem Bewußtsein, denn plötzlich standen wir vor einer Wandschnecke! Hirtin am Fluß mußten wir Feuer gesehen und herbeigekommen sein. Wir folgten der Spur auf einen hohen Dünenkamm hinauf, wo der Sand fester war und die Spuren sich deutlicher erkennen ließen. Und uns — erkannten wir sie! Es hieß unsere eigenen Spuren“, flüsterte Kaim mit erschütternder Stimme. Sie waren im Kreis herumgegangen! Niemand hätte niedergelassen und ermattet sanken wir auf der Spur nieder.
 (Schluß folgt.)

Konzertchronik.

Kirchenkonzert in der Christuskirche.
 In dem Orgelkonzert, das am 3. Dezember in der Christuskirche veranstaltet wird, kommen außer Bachs bedeutendster D-moll Vocale 2 für Mannheim neue Werke zur Aufführung, nämlich Regers großartige Choralkantate: „Galleitah, Gott zu loben bleibe meine Seelenfreund“ und Cesar Francks größtes Orgelwerk „Grande piece symphonique“. Bruno Sietz schreibt in seiner Abhandlung über Max Reger als Orgelkomponist: Die Urformen, aus deren Reize die Choralkantaten entstanden sind, müssen zweifellos bei Bach gesucht werden, der bei stets einmahliger Bearbeitung des Cantus firmus (Choralmelodie) seine Endfassungen entweder dem Cantus bloß einer Strophe oder aber der Grundstimmung des

ganzen Viebes entsprechend gestaltet hat. Die Möglichkeit, den Inhalt sämtlicher Textstrophen musikalisch zu verwenden, hat Reger zu deren Ausdehnung veranlaßt, einen weiten Schritt über Bach hinaus zu tun. Seine Choralkantaten sind zu gewissermaßen programmatischen Schöpfungen geworden, die in Form von Variationen schrittweise den Textworten jeder einzelnen Textstrophe gerecht werden und in welchen durch freie, die einzelnen Variationen verbindende Zwischenspiele dem Aufsteigen von den Anfang des Werkes führenden tabulierenden Geschnitten vorgebeugt ist. Die vorliegende Schantze bringt nach einer sorgfältigen Einleitung, eine musikalisch feinnutige Bearbeitung der einzelnen Choralkantaten und eine Schlussszene von gewaltiger Gestaltungskraft und von höchster contrapunktlicher Kunst.

Max Reger's Grände diese Symphonique ist mit feiner thematischer Arbeit, feiner überaus reizvoller Harmonik und besonders seinem ganz eigenartigen Orgelstil von hoher Bedeutung und bietet Gelegenheit, alle Klangschönheiten einer großen, bedeutenden Orgel zu Geltung zu bringen.

Um dem Hörer einen leichteren Ueberblick über die dargebotenen Orgelwerke zu ermöglichen sind dem Programm kurze Einführungen mit Notendruck beigegeben, die die besonders wichtigen Themen der Orgelwerke darstellen, beigefügt.

In Redervorträgen enthält das Programm Bachs Recitativo und Aria aus der Cantate: „Bringt dem Herrn Ehre“ und Brahms's erste Gesänge. Die Klavierbegleitung dieser Lieder ist für Orgel bearbeitet (von Hermann Keller) und ist bei entsprechender (orchestraler) Instrumentation durchaus zur Aufführung in der Kirche geeignet.
 Arno Sandmann.

Wohlthätigkeitskonzert.

Auf vielseitiges Verlangen wiederholt der Lehrergesangsverein Mannheim-Ludwigshafen am nächsten Donnerstag, den 7. Dezember, sein erstes Winterkonzert, das so überaus vielfältig aufgenommen und auch von

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Strasburg, 1. Dez. Die Nachricht des Berliner Börsen-Couriers und anderer Berliner Blätter, der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf v. Wedel, gedanke Anfang des nächsten Jahres sein Abschiedsgesuch einzulegen usw., erweist sich nach einer an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigung als Erfindung.

Berlin, 1. Dez. Bei dem Bau eines Schalles für die Untergrundbahn besteht ein Stützgerüst für ein Haus in der Rietstrasse sowie für die Dickerbrücke.

Die Ausperrung in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 1. Dez. Infolge des ablehnenden Beschlusses der Normer haben gestern und heute die Berliner Metallindustriellen 60-7000 Mann ausgesperrt.

Frankreich und Spanien.

Paris, 1. Dez. Der „Figaro“ berichtet, im Ministerrat seien betreffs des französisch-spanischen Zwistes von Gallauz, Delcasse, Cruppi und anderen Ministern folgenschwere Maßnahmen getroffen worden. Der Minister des Aeusern de Selves habe Einspruch erhoben und sich vorbehalten, sofort nach der Annahme des französisch-deutschen Vertrages zurückzutreten.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die Ausperrung in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 1. Dezbr. (Von unserem Berliner Bureau.) Von dem Metallarbeiterstreik ist zu berichten: In beiden Lagern fanden heute Mittag vertrauliche Besprechungen über die gegenwärtige Situation statt. Ob und wann erneute Verhandlungen zwischen den beiden Parteien in Aussicht genommen werden, läßt sich noch nicht sagen. Vorläufig werden die Wirkungen der gestern vollzogenen Ausperrung abgewartet werden. Im allgemeinen kam der ablehnende Beschluß der Arbeiterversammlungen überraschend. Der Vorstand des Berliner Metallindustriellen Verbandes glaubte sich umso mehr zu der Annahme berechtigt, daß die Vereinbarungen mit den Arbeitnehmern-Delegierten akzeptiert werden würden, als er noch am Dienstag, also zwei Tage vor der angekündigten Ausperrung wesentliche Zugeständnisse machte, wie dies auch vonseiten der Vertreter der Arbeitnehmer anerkannt worden war.

Eine Kundgebung des österreichischen Thronfolgers.

Berlin, 1. Dezbr. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Wien wird gemeldet: Heute ist eine auffallende Kundgebung des Erzherzogthronfolgers Franz Ferdinand zu verzeichnen. Zum ersten Male tritt dieser in solcher Weise vor die Öffentlichkeit. Er stellt sich in der Kundgebung auf die Seite des scheidenden Chefs des Generalstabes Konrad von Höhendorf und damit gegen den Minister des Aeusern Graf Aehrenthal, dessen Politiker, wie dies schon lange bekannt, mißbilligt.

Das erwähnte Schreiben kommt aus der Militärkanzlei des Erzherzogthronfolgers. Es ist schon lange ein öffentliches Geheimnis, daß zwischen dem Grafen Aehrenthal und dem Erzherzogthronfolger Meinungsverschiedenheiten bestehen. Sie sind in der Natur der beiderseitigen Ressorts begründet. In den letzten Jahren haben die Gegensätze zwischen dem Grafen Aehrenthal und Baron von Höhendorf derart zugenommen, daß die Verhältnisse unhaltbar wurden. Da ein Wechsel in der Person des Ministers des Aeusern dem Kaiser mit Rücksicht auf die allgemeine Lage nicht am Platze schien, mußte der Chef des Generalstabes zurücktreten. Diese Tatsache ist ungemein bedauerlich. Wer das Verhältnis zwischen dem berufenen Oberkommandierenden der Armee und Konrad von Höhendorf kennt, wird beargwöhnen, wie schwer der Erzherzogthronfolger den Generalstabeschef scheiden sieht. Als gehorsamer Soldat mußte sich aber auch der Thronfolger der allerhöchsten Entscheidung fügen.

Konrad von Höhendorf scheidet aber nicht in Ungnade. Im Gegenteil. Der Kaiser bestellt ihn zum Armeespazier. Der verdienstvolle Mann wird also auch weiterhin seine reichen Erfahrungen auch weiterhin zum Wohle der Armee zu verwenden in der Lage sein.

Die Kundgebung erregt allgemein großes Aufsehen. Eine hochstehende politische Persönlichkeit äußerte sich über den Rücktritt des Generalstabeschefes wie folgt: Man ist soweit gegangen, Konrad von Höhendorf als den Chef der österreichischen Kriegspartei hinzustellen. Konrad von Höhendorf hat den Krieg nicht gewollt, hat aber Vorbereitungen zu umfassender Natur getroffen, daß sie dem Friedensgedanken nicht förderlich gewesen waren.

Deutscher Reichstag.

(Berlin, 1. Dezember.)

Der Reichstag trat heute bereits um 1/12 Uhr zusammen. Zunächst nimmt er in zweiter Lesung das Gesetz über die Ausgabe kleiner Aktien im Schutzgebiet Kainschan vor. Der nationalliberale Abgeordnete Ortel erstattet einen län-

Abendfriedens vorführen: immer öfter sie im Bekannter Umfahrungen aus, inniger und sinniger Art. In der neuen Bilderreihe tritt vor allem auch das Landeshöfliche stark hervor. Da fährt aus Lieberronan die altersgrüne Rheinbrücke bei Lanten vor, Frempel lehrt und die bäuerlichen Idylle des Schwabenlandes bewahren und führt uns auch am Rekar entlang; Beker zeigt die Frauenkirche zu Dresden in winterlichem Gewande und den Zwinger im Schmuck seiner leuchtenden Paläste, Wendrat endlich zeichnet das finstere trostige Krotztor zu Danzig, den Baum alter Nacht und Frucht. — Gleichzeitig veröffentlicht der Verlag einen neuen mit ca. 300 meist mehrfarbigen Bildern geschmückten Katalog, der Interessenten gegen Einlieferung von 30 Pf. portofrei vom Verlage W. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 8, zur Verfügung steht.

v. Schuch und die Wiener Hofoper.

Aus Wien wird gemeldet: Direktor Gregori von der Wiener Hofoper erklärte heute über seine Verhandlung mit Musikdirektor Schuch folgendes: Generalmusikdirektor Schuch hat anlässlich der Aufführung der Oper „Berglee“ in Wien gewelt. Er hat mich einige Male im Orchesterraum nehmen zu dürfen. Auf dem Wege zum Orchester erzählte er mir, was man ihm in Dresden mit dem Orchester angetan habe. Er beabsichtigt, in Venetia zu gehen und Ende dieses Jahres nach München über nach Berlin überzufahren. Ich fragte ihn, ob er aus Dresden weggehen werde, und Schuch bejahte neuerdings, daß dies seine Absicht sei, da er im August das 10. Dienjahr vollendet und im nächsten Augenblick in den Ruhestand treten könne. Darauf erklärte ich ihm, er brauche nicht nach Berlin oder München zu

gehen Bericht über die Verhandlungen der Kommission, die zwei wichtige Änderungen beschlossen hat. Erstens ist die Zulassung kleiner Aktien auf China beschränkt worden, während im Entwurf von Konsularbezirken, abgesehen von Kainschan, die Rede ist. Es ist diese Änderung nur eine Folge auf die Erklärung der Regierung, daß ein Bedarf nur für Ostasien vorhanden sei. Zweitens sollen die Aktien zum Börsenhandel nur mit Genehmigung des Reichsanwalters zugelassen werden.

Der Abg. Frhr. v. Michhofer (Konf.) erklärt, daß die Änderungen seinen Freunden die Zustimmung zu dem Gesetz möglich machen.

Der Abg. Dr. Krabi (Reichsp.) gab gleichfalls zu, daß die Änderungen an sich Verbesserungen seien, aber sie genügen ihm nicht. Er beantragt vor allen Dingen zu Artikel 1, daß die Aktien nicht auf Marktkurse lauten dürften.

Ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt hält die Wirtschaftliche Vereinigung, für welche Raab spricht nach wie vor aufrecht. In der Vorlage handelte es sich um Einführung einer neuen Art von Erimhandel.

Als Vorsitzender der Budgetkommission widerspricht Frhr. v. Camp der Behauptung des Abg. Krabi, daß die Beratungen doch gründlich gewesen seien. Er ersucht um Annahme der Kommissionsbeschlüsse, indem er besonders dem Abg. Dr. Krabi zu bedenken gibt, daß es mit der Beschränkung auf China einen großen Sieg errungen habe.

Auch der Vize-Präsident der Reichskanzlei Glasenapp wendet sich gegen den Abg. Dr. Krabi, der anscheinend ausserhalb unvollständiger Informationen ihm den Vorwurf gemacht habe, seine Angaben in der Kommission über die Dollarkurse seien nicht richtig.

Der Volksparteiler Dove erklärt namens des überwiegenden Teils seiner Parteifreunde die Zustimmung zu den Kommissionsbeschlüssen. Er bebauert jedoch die Beschränkung auf China und polemisiert gegen Dr. Krabi der versucht habe das ganze Problem der Währung aufzulösen.

Die schweren Bedenken gegen die Kommissionsbeschlüsse hebt auch der nationalliberale Abg. Gwerke hervor. Die Nationalliberalen halten die Kommissionsbeschlüsse nicht für eine Verbesserung, aber um das Gesetz nicht zu gefährden, haben die Nationalliberalen Abstand davon genommen, die Wiederherstellung der Regierungsvorlage zu beantragen. Die Gewährung der Ausdehnung auf andere Konsularbezirke werde sich in nicht allzulanger Zeit herausstellen.

Schließlich wird die Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. In einer Abstimmung über den Antrag Krabi kam es nicht denn dieser war vor der Abstimmung zurückgezogen worden.

Sodann folgt die

dritte Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes.

Diese ist in kaum einer Stunde erledigt. Nur der Mannheimer Sozialdemokrat Dr. Frank hält nochmals eine längere Rede gegen das Gesetz, durch welches das Ansehen Deutschlands in der Welt geschädigt werde. Sei in den letzten Tagen das politische Gland Deutschlands offenbar geworden, die Ohnmacht der deutschen Volksoberleitung im Vergleich zu den Parlamenten in Paris und London, so werde heute die wirtschaftliche Rückständigkeit Deutschlands gezeigt. Aus der Rumpfkammer der Vergangenheit sollen die alten Binnenschiffe wieder herausgeholt werden. Das Schiffahrtsabgabengesetz schädige auch die internationale Navigation Deutschlands. Der Redner verweist auf die Interessen Oesterreichs, die gegen das vorliegende Gesetz seien. Alle Teile der österreichischen Volksoberleitung seien einig mit der Regierung in der Abwehr des Planes, der heute beschlossen werde. Das müsse auch rückwirken auf die Beziehungen der beiden Länder. Durch dieses Gesetz leiere man den Feinden Deutschlands neue Waffen. Nachdem Belgien durch die Kongopolitik, werde Holland durch die Schiffahrtsabgaben gegen Deutschland in Gefahr gebracht. Es sei geradezu unverantwortlich, daß Deutschland auf diese Weise seine Stellung in der Welt schädige. Die Vorlage, sagt Dr. Frank fort, sei eine Stärkung nicht des Reichsgedankens, sondern des Protektionismus. Mit dem Abschluß der Vorlage erkläre man den wirtschaftlichen Krieg des Nordens gegen den Süden, man habe die Mainlinie neu entbedt. Die Vorlage werde aufreisend wirken und die Volksmassen aufweischen, weil sie eine Vertenerung des Brotgetreidepreises bringen. Frank schloß, indem er die Sozialdemokratie, die allein als geschlossene Fraktion der Vorlage Opposition mache, als zuverlässige Freundin des Verkehrs pries.

Der Reichsparteiler Bahrenhorst sprach gegen die Ausführungen Franks. Der deutsche Reichstag sei nicht berufen, die Interessen Oesterreichs zu schützen. Der Redner empfiehlt einen Antrag auf Berücksichtigung der Fischerei-Interessen, der in zweiter Lesung abgelehnt worden war.

Minister v. Breitenbach legt weitgehendste Rücksicht auf die Interessen der Fischer zu.

Die Wehrheit der Fortsch. Volkspartei lehnt, wie der Abg.

anden, er könne auch nach Wien kommen, und ich habe ihm einen Antrag mit allen Bedingungen gemacht. Schuch erwiderte, er gebe nach Dresden, um dort die Sache zu ordnen und komme am 20. November zurück. Ich hätte Schuch nie einen Antrag gemacht, wenn er nicht erklärt hätte, daß er von Dresden loskommen wolle. Ich habe niemals daran gedacht, die Kreise der Dresdener Intendanz zu stören.

Aktive Mittelungen.

In Leipzig im Alten Theater veranstaltete der Schillerverein für seine Mitglieder die Aufführung von Franz Adam Wehrens des belagerten Vespers. Das Publikum war geteilter Meinung. Es wurde lebhaft applaudiert, und zuletzt hielt der Dichter einen großen Vorbererkanz in der Hand. Es wurde aber auch heftig und entrüstet gelacht. Man ließ sich an den erötlichen Durcheinander und dem wilden Hegen, und Zuhörerwesen um so mehr, als der Schwanz keineswegs durchaus lustig ist und nicht nur mit höchst gefährlichen und bedauerlichen Dingen sehr vages Spiel treibt, sondern auch durch Längen ermüdet. — In der Wiener Hofoper hatte Adolf Pauls Komödie „Die Sprache der Vögel“ trotz ihrer rein verständnisvollen Fassung und überhöhten Psychologie einen starken Erfolg, von dem freilich die Darsteller den besten Teil für sich in Anspruch nehmen durften. — Das Drama Johanna von Keapel von Hanna Rodemacher, das zur Uraufführung von Geheimrat Martensfeld für Leipzig erworben wurde, wurde neben von Herrn Direktor Wittenberg für das Hamburger u. Altonaer Stadttheater angenommen. Das Werk erscheint im Bühnenvertrieb von Ernst Kowalski Leipzig.

Defer erklärt, das Gesetz ab. Er bemängelt das Fehlen der Molek- und Soarfanalisierung in dem Gesetz.

Damit schloß die General-Debatte.

In der Spezialdebatte erklärte auf eine Anfrage des Abg. Zehner (Str.), der auf die Verhältnisse des Vobensee hinwies, Minister Breitenbach, daß Transfgüter in der Abgabentrag genau so behandelt würden, wie die ausländischen Güter.

Die Annahme des Schiffahrtsabgabengesetzes.

Eine weitere Aussprache fand nicht statt. Das Schiffahrtsabgabengesetz wurde nach den Beschlüssen der zweiten Lesung endgültig angenommen.

Berlin, 1. Dezbr. (Von unserem Berliner Bureau.)

Das Arbeitsprogramm des Reichstages für den Rest der Session stellt sich nach den Dispositionen des Präsidiums folgendermaßen dar: Die zweite Lesung der Angestelltenversicherung hofft man am morgigen Samstag zum Abschluß zu bringen. Dann sollen am Montag Petitionen, Rechnungssachen und die zweite Lesung der Ostafrikanischen Eisenbahnvorlage folgen. Am Dienstag wird die Marokkodebatte durchgeführt werden, von der man bestimmt annimmt, daß sie nicht umfangreich wird, da die Parteien selbst, wenn sie sich nicht auf kurze Erklärungen beschränken sollen, jedenfalls keine ausführlichen Reden halten wollen. Man glaubt deshalb, daß noch am Dienstag die dritte Lesung begonnen und am Mittwoch zu Ende geführt werden könne.

Am Mittwoch, den 6. Dezember wird danach, wie schon wiederholt angekündigt, spätestens der Abschluß der Reichstagsverhandlungen erfolgen.

Die deutsch-englische Krise.

Englische Angriffe auf Sir Edward Grey.

(Berlin, 1. Dezbr. (Von unserem Berliner Bureau.)

Aus London wird gemeldet: Die radikale „Daily News“ machen Sir Edward Greys Politik für die Lage in Persien verantwortlich und fragen: Was haben wir mit dem Bündnis mit Rußland gewonnen? Nichts als die Genugthuung, uns einbilden zu können, daß wir Rußland dadurch den Einwirkungen jeder deutschen Diplomatie entgegen haben und um dieser Einbildung froh zu werden, ist Sir Edward Grey und jeder Engländer, der ihm von Rußland eingelehrt wird. So ruft ihm Rußland bei jeder Gelegenheit zu: Ja, wenn dir das nicht reicht ist, gehe ich zu Deutschland über. Grey hat nicht einen einzigen Gang mit Rußland gewonnen, denn dieses braucht nicht zu fliehen, daß England mit Deutschland gemeinsame Sache machen werde. Trotzdem hat er nicht einmal seinen Hauptzweck erreicht, denn seit der Potsdamer Vertrag abgeschlossen wurde, glaubt kein vernünftiger Mensch mehr, daß Rußland in einen englisch-deutschen Konflikt uns gegenüber sich loyal verhalten würde. Wir sehen jetzt wieder zu unserem Schaden in Persien, wohin es führt, daß Greys ganzes Streben auf den vergeblichen Versuch gerichtet ist, andere Mächte gegen Deutschland zu mobilisieren, anstatt es in unserem Freundeskreis willkommen zu heißen.

Die Revolution in China.

London, 30. Nov. Im Hinblick auf die Meldungen von Truppenbewegungen anderer Mächte nach China erzählt das Reutersche Bureau, daß die britische Regierung mit dem englischen Gesandten in Peking berate, ob es sich empfehle, britische Truppen zu landen. Für den Augenblick sei jedoch dort kein Grund vorhanden zu der Befürchtung, daß die Lage, was den Schutz der Europäer anbetrifft, sich verschlimmert. Hinsichtlich der Frage einer Vermittlungaktion in China sei aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten die Absicht haben, in enger Fühlung zu bleiben, und daß sie jede Gelegenheit begrüssen würden, die sich für eine erfolgreiche Vermittlung bietet. Gegenwärtig aber ist ihre Haltung die einer strengen Neutralität zwischen den kämpfenden Parteien.

Peking, 1. Dez. (Reuters Bureau.) Die russischen Hober die letzte Stellung der Kaiserlichen erobert.

Die Kämpfe in Persien.

Teheran, 1. Dezbr. (Reuter.) Generalschahmeier Morgan Shuster befreit, für die Veröffentlichung der Flug-schriften verantwortlich zu sein, die die Ueberetzung seines Briefes an die „Times“ enthalten. — Hervorragende Mitglieder des Reichstages, die jetzt dem das russische Ultimatum beratenden geheimen Komitee angehören, erklärten in einem Interview, daß das gesamte Reichstages ohne jede Uneinigkeit gegen die Bewilligung der russischen Forderungen sei. Die gestrige Bitte der persischen Regierung um Verlängerung des Ultimatus habe Rußland abgelehnt; daher mache sich eine große Erregung bemerkbar. Im Reichstages ist allgemein die Ansicht zum Ausdruck gelangt, daß Persien nicht gewillt ist, seine Unabhängigkeit anzugeben oder sich ermitteln zu lassen, auf die souveränen Rechte zu verzichten. Das Ultimatum werde in die Provinzialhauptstädte telegraphiert; die bisher eingegangenen Antworten ließen einen beachtenswerten Patriotismus erkennen.

Teheran, 1. Dez. (Reuters. Tel.-Ag.) Infolge Ablehnung des russischen Ultimatus durch das Reichstages ist der Minister des Aeusern zurückgetreten.

London, 1. Dezbr. Die „Times“ meldet aus Teheran: Das Reichstages lehnte einstimmig ab, dem russischen Ultimatum zu entsprechen.

Berlin, 1. Dezbr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Teheran vom 30. November: Rußland verweigerte eine Verlängerung der Frist für Beantwortung des Ultimatus. Im Garten des Parlaments hatte sich eine große Volksmenge versammelt, die gegen das russische Verlangen Einspruch erhob und viele aufgeregte Reden hielt, die auf das Schlagwort „Freiheit oder Tod“ hinausliefen. Ein Abgeordneter mahnte, ruhig zu bleiben und bis morgen zu warten. Darauf ging die Menge ruhig auseinander. Das Parlament und das Kabinett hielten geheime Dauer-sitzungen ab und telegraphierten fleißig an die Provinzen. Wie der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ erzählt, wird versucht werden, Shuster zu halten, wenn auch mit beschränkten Vollmachten.

Berlin, 1. Dezbr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Teheran vom 1. Dezember: Soeben wurde ein Attentatsversuch gegen Naoeb Daulsch gemacht. Es ist nicht zu erfahren, ob er selbst getroffen ist oder irrtümlich sein Sachverwalter, der in seinem Wagen saß.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns for various commodities like wheat, flour, and oil, listing prices for different periods and quantities.

Budapester Produktenbörse.

Table listing prices for wheat, flour, and other goods in Budapest, with columns for quantity and price.

Liverpooler Börse.

Table listing prices for various goods in Liverpool, including different grades of flour and oil.

Frankfurter Effektenbörse.

Table listing stock market prices for various companies and bonds in Frankfurt.

Staatsschatz A. Deutsche.

Table listing government securities and bonds, including various types of state and municipal debt.

W. Berlin, 1. Debr. (Telegr.)

Table listing Berlin stock market prices for various companies and bonds.

Wiener Börse.

Table listing Vienna stock market prices for various companies and bonds.

Bergwerksaktien.

Table listing prices for mining stocks and other industrial shares.

Wien, 1. Debr. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna stock market prices for various companies and bonds.

Staatsschatz. Prioritäts-Obligationen.

Table listing government securities and priority bonds, including various types of state debt.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks, including shares of various financial institutions.

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market prices for various companies and bonds.

Berlin, 1. Debr. (Schlusskurse.)

Table listing Berlin stock market prices for various companies and bonds.

Privatbank 4 1/2 %

Table listing private bank interest rates and other financial data.

W. Berlin, 1. Debr. (Telegr.)

Table listing Berlin stock market prices for various companies and bonds.

Wien, 1. Debr. (Telegr.)

Table listing Vienna stock market prices for various companies and bonds.

Wien, 1. Debr. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna stock market prices for various companies and bonds.

Wien, 1. Debr. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna stock market prices for various companies and bonds.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London stock market prices for various companies and bonds.

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Bureau: Margold, Friedrichstr. Nr. 55 und 1037. 1. Dezember 1911. Privatbankfrei.

Table listing various financial data, including interest rates and exchange rates.

Schiffstelegramme des Nordd. Lloyd, Bremen vom 13. November 1911.

„Franken“ in Suez angef. am 29.; „Viktor“ in Genoa angef. am 29.; „Prinzregent Luitpold“ in Kiel angef. am 29.; „Schleswig“ in Alexandria angef. am 29.; „Stambul“ in Konstantinopel angef. am 29.; „Kronprinz Wilhelm“ in Southampton angef. am 29.; „Rhein“ in Venedig angef. am 29.; „George Washington“ in Scilly angef. am 29.; „Schwaben“ in Bremerhaven angef. am 30.; „Coburg“ in Coruna angef. am 30.; „Wittich“ in Buenos Aires angef. am 29.; „George Washington“ in Plymouth angef. am 30.; „Rhein“ in Pernambuco angef. am 30.; „Kronprinz Wilhelm“ in Cherbourg angef. am 30. Nov.

Geschäftliches.

Deutscher Lloyd. Nicht trägt im Winter so sehr zur Gemüthsruhe bei, als ein gleichmäßig durchwärmtes Zimmer, namentlich in ein gut erwärmtes Fußboden als beher Schutz gegen die allgemein verbreitete Plage der kalten Füße nicht hoch genug zu schätzen. Die gleichmäßige Erwärmung der Fußräume erreicht man am besten mittels Deutscher Lloyd, unter denen die „Rhinoceros“ Original „Frischen Fellen“ aus der Fabrik G. & Co., Mannheim, die vorzüglichsten Fußbodenwärmer sind. Diese Fellen brennen ohne Unterbrechung den ganzen Winter hindurch mit Holz oder Kohlenstoff. Die Temperatur ist auf das genaueste zu regulieren und hierbei doch die Bequemlichkeit, sowie die Bedienung die einfachste, die es gibt, ein. Hinzu tritt das Preisverhältnis, welches mit sehr wenig komplizierten Einrichtungen nicht auszusagen vermag, sowie sehr billiger Vorzug. Außerdem sind die Fellen besonders leicht und leicht gebaut und man erzielt mit ihnen neben der Arbeitserleichterung durch die einfache Bedienung auch eine große Ersparnis an Brennmaterial. Verzeichnungen der genannten Felle befinden sich in fast allen Städten Deutschlands; in Mannheim Verkaufsstelle bei G. & Co., D. 1. (Bretelstraße); auch verendet die Fabrik selbst kostenlos Kataloge.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Fritz Goldschmidt; Für Kunst und Illustration: Julius Wille; Für Lokales, Provinziales und Gerichtsverhandlungen: Richard Schaefer; Für Volkswirtschaft und den übrigen redaktion. Teil: Franz Rieder; Für den Interenten und Geschäftlichen: Fritz Joss; Druck und Verlag der Dr. Gaus'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Director: Ernst Müller. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass die Berliner Schirmindustrie, Max Lichtenstein, D. 3, 8 Planien, ein grösseres Werk nachverkauft in Schirmen verfertigt und ist dieses eine wirklich günstige Gelegenheit für passende Weihnachtsgeschenke, aus

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

213. Sitzung, Donnerstag, den 30. November.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück.

Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Die Aufhebung des Hilfskassengesetzes.

Kommissionsberichterstatter ist Abg. Dr. Fleischer (Zentr.). Der jetzt zur zweiten Lesung stehende Gesetzentwurf unterstellt die Hilfskassen den Bestimmungen des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen (Versicherungsaufsichtsgesetz). Der Gesetzentwurf richtet sich nach den Absichten der Begründung gegen die Schwindkassen. Die Kommission hat dem Entwurf mit einer Reihe von Änderungen, u. a. einer Sicherung zur Ausschaltung politischer Gesichtspunkte, gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Die Sozialdemokraten beantragen grundsätzlich die Ablehnung der Vorlage und fordern unter Aufrechterhaltung des Hilfskassengesetzes eine Novelle zur Beseitigung der Mißstände.

Abg. Hoch (Soz.):

Der Boden, auf dem sich die Hilfskassen legendreich entwickelt haben, wird mit dieser Vorlage verlassen. Das Selbstverwaltungsgesetz wird beseitigt, und die Arbeiter unerhört entrechtet; das Vorgehen gegen die Schwindkassen ist nur ein Vorwand. Ob der auf unseren Antrag in der Kommission gefasste Beschluß, der einem Mißbrauch im politischen Interesse vorbeugen soll, wirksam sein wird, ist sehr die Frage. Sie treiben die Entrechtung der Arbeiter, die Sie bei der Reichsversicherungsordnung geliebt haben, hier noch weiter.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

Die von der Kommission beschlossenen Änderungen machen uns die prinzipielle Zustimmung zu diesem Gesetz noch leichter. Die Mißstände werden ganz außerordentlich eingeschränkt werden. Die Hilfskassen, die einen anständigen, guten Geschäftsbetrieb haben, werden durch die neue Regelung in keiner Weise beeinträchtigt werden. Die Hilfskassen sind für zahlreiche Gruppen unbedingt notwendig, die sich auf einen bestimmten Beruf, auf einen bestimmten Ort beschränken, wo jedes Mitglied die ganze Sache übersehen und kontrollieren kann, wäre es angebracht, die volle Selbstverwaltung zu belassen; es ist aber sehr schwer, im Gesetz die Grenze zu fassen. Die Aufsicht soll sich darauf erstrecken, ob die Kassen so geleitet werden, daß sie in der Lage sind, das finanzielle Präjudiz zu halten, was sie versprechen. In einer solchen sachlichen Prüfung der Aufsichtsbehörde kann ich keine beklagenswerte Einschränkung der Selbstverwaltung sehen. Meine Freunde werden für die Kommissionsvorlage stimmen.

Abg. Werner-Hersfeld (Nsp.):

wendet sich gegen den Antrag des preussischen Handelsministers, daß Hilfskassen, die auch nur zeitweilig unter tausend Mitgliedern heruntergehen, nicht als Ersatzkassen zugelassen werden sollen.

Abg. Veder-Hensberg (Zentr.):

Das war nicht die Absicht der Reichsversicherungskommission. Der Redner polemisiert gegen die Sozialdemokraten und macht darauf aufmerksam, daß diese im Jahre 1900 einem schlechteren Gesetzentwurf zugestimmt haben als der jetzige ist.

Abg. Hoch (Soz.):

Nur die Sozialdemokraten sollen aus der Verwaltung der Kassen heraus. Der Redner greift den Abg. Vehrens an.

Ministerialdirektor Caspar:

Daß das Versicherungsaufsichtsgesetz für diese Art Kassen nicht paßt, trifft nicht zu; tausende von ganz kleinen Kassen stehen unter dem Aufsichtsdam. Die großen leistungsfähigen Kassen werden unter dieser Aufsicht nur eine Erleichterung ihrer Selbstverwaltung erfahren. Was die Zulassung als Ersatzkassen betrifft, so sagt die Gesetzesbestimmung, daß im allgemeinen nur die Kassen zugelassen werden, wenn sie dauernd über tausend Mitglieder haben; es wird allerdings auch bestimmt, daß diese Zahl auf Antrag bis auf 250 ermäßigt werden kann. Aber damit hat man nur ganz kleine Spezialkassen, wie die Leipziger Zieglerkassen und die kleinen Kassen im Schiffergewerbe gemeint.

Abg. Vehrens (Nsp.):

Ich habe mich mit gut geleiteten freien Hilfskassen — ich gehöre selbst einer solchen an — in Verbindung gesetzt, und ich habe keine Beschwerden wegen der Unterstellung unter das Aufsichtsdam gehört. Der Redner erwidert auf Hoch und erklärt, die Hofstaatskanzlei sei geradezu noch eine Wohlthateneinrichtung gegenüber der Amtsherrschaft der Sozialdemokratie. (Lärm d. d. Soz.)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

Bei den Kassen, die den Grund zu dieser Vorlage gegeben haben, ist von einer Selbstverwaltung keine Rede; die Statuten werden von einem kleinen Kreise gemacht und dann werden die Mitglieder geworben, die an der Selbstverwaltung gar nicht teilnehmen können. Wir wollen gerade die wirkliche Selbstverwaltung durchsetzen, allen Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich beteiligen zu können. Durch Ihre Vorschläge wird der Schwindel nicht beseitigt. Wenn Sie mich als Feind der Selbstverwaltung bezeichnen, so sind Sie mit denselben Rechte Freunde des Schwindels.

Diese Auseinandersetzung geht weiter. Es sprechen die Abg. Stabthagen (Soz.) gegen Vehrens (Nsp.) und umgekehrt.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.) weist noch einmal darauf hin, daß die Disziplinären Befugnisse des Aufsichtsdam,

die schon bisher keinen Mißbrauch gezeigt haben, in diesem Gesetz eine noch weitere Einschränkung erfahren.

Die Ablehnung ergibt die Ablehnung des Antrags der Sozialdemokraten. Bei § 8f, der von der Generalversammlung handelt, wird der Kommissionsbeschluß durch Annahme eines Antrages des Berichterstatters unwesentlich geändert.

Bei einem weiteren Paragraphen beantragt Abg. Stabthagen (Soz.), daß der § 198 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) auch den Zeitungen gewährt werde, die die Schwindkassen charakterisieren.

Abg. Trimborn (Zentr.) spricht dagegen. Es würde sich um ein Sonderrecht handeln, dazu ist hier nicht der Platz. Der Antrag wird abgelehnt.

§ 7c bestimmt, daß die Vereinigung einer Hilfskasse mit einem anderen Unternehmen der behördlichen Genehmigung bedarf.

Abg. Veder-Hensberg (Zentr.):

Die Sozialdemokraten wollen die Hilfskassen mit den Gewerkschaften vereinigen und so die alten Kassenmitglieder zwingen, freie Gewerkschaftler zu werden. Dem muß vorgebeugt werden, denn der Terrorismus der Sozialdemokraten wird immer schlimmer!

Abg. Hoch (Soz.):

Herr Veder, seien Sie vorsichtiger mit Ihren Beschuldigungen. Haben Sie nicht hier neulich behauptet, daß die Arbeiter der Reichsdruckerei terrorisiert worden seien? Alles war unwahr! Am 18. November traten aber diese angeblich terrorisierten Arbeiter zusammen und erklärten ihre tiefste Empörung über das Auftreten Veders. (Hört! Hört!) Die Mitglieder, die ehemals dem christlichen Gutenberg-Bunde angehört hatten, betonen, daß sie völlig freiwillig aus diesem ausgeschieden und zum Buchdruckerberuf zurückgekehrt seien. In einer Resolution wurde die Erwartung ausgesprochen, daß Herr Veder seine unwahren Anschuldigungen im Reichstage wieder zurücknehmen werde. Herr Veder hat bisher noch kein Wort davon gesagt. (Hört! Hört!) Herr Veder hat wieder einmal — ich will mich parlamentarisch ausdrücken — eine große Unvorsichtigkeit begangen. Herr Veder hat nicht das nötige Mißverständnis gehobt, sich genau zu informieren, und das ist ein Arbeitersekretär! Er liefert den Arbeitergegnern Material und bewirkt diejenigen mit Schmutz, die er schämen soll. (Lärm im Zentr.)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

Der § 7c hat gar nicht die Bedeutung, die Herr Veder ihm untergeschoben hat. Er bringt nämlich gar nichts Neues. Wir sind für den Paragraphen, denn die Rinderpest muß gestoppt werden. Auch eine völlig freie Selbstverwaltung hat Gefahren in sich.

Abg. Veder (Zentr.):

Die Resolution der Buchdrucker der Reichsdruckerei habe ich erhalten. Die ehemaligen Gutenberg-Bundler sind also auf einmal so erleuchtet worden, daß sie Sozialdemokraten werden. Mein Material kommt von der Leitung des Gutenbergbundes. Die sonst sich die Sache doch nicht aus den Fingern. Ein Buchdrucker schreibt mir, daß der Terrorismus nirgends größer ist als bei den Buchdruckern. (Hört! Hört!) Der Mann ist gezwungenermaßen seit 5 Jahren Mitglied des sozialdemokratischen Verbandes. Der Terrorismus schreit zum Himmel. Man schantiert andere organisierte Arbeiter, verdirbt ihr Werkzeug, damit sie wegen Unfähigkeit entlassen werden können. (Hört! Hört!) Der Mann bittet mich dringend um Diskretion, da sonst ein fürchterliches Sabotageverbrechen gegen ihn begangen würde. (Hört! Hört!) Ich will im Zentr., großer Lärm d. d. Soz. und Aufst. Rufen nennen! Es ist alles Schwindels! (Lärm im Zentr.)

Abg. Hoch (Soz.):

Herr Veder hat bereits in der Kommission erklärt, die Schwindkassentatbestände in Braunschweig sei zum Schaden der Witwen und Waisen mit den freien Gewerkschaften vereinigt worden. Das ist unwahr. Ein solcher Antrag ist bereits vor drei Monaten abgelehnt worden. (Lärm, Hört! Hört! Lärm.) Sie haben also gelogen, Herr Veder! (Großer Lärm im Zentr.; Aufst. Rufen.) — Präsident Schuly ruft den Redner zur Ordnung. 500 Arbeiter aus der Reichsdruckerei sind gegen Herrn Veder. Er aber läßt sich nur auf einen, der sich hinten herum an ihm becomfiehlt, um seine Kollegen anzuführen. Das zeigt: Weh Weises sind die Arbeitervertreter im Zentrum sind!

Abg. Veder (Zentr.):

Soll ich den Sozialdemokraten mehr glauben als dem christlichen Gutenbergbunde? Das tue ich nicht! Es ist nicht nötig, daß in Braunschweig eine Fusion erfolgt ist, der Plan genügt schon. (Gesächter.)

Der Rest des Gesetzes wird unbedeutend angenommen.

Die zweite Lesung des Angestelltenversicherungsgesetzes.

Berichterstatter ist Abg. Sittart (Zentr.). Das Zentrum beantragt folgende Resolution: In Ermahnung, daß in der Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse sich Ausmaße herausgebildet haben, die dem kleineren und mittleren Gewerksstand den Wettbewerb sehr erschweren, in fernerer Ermahnung, daß das Gesetz betr. die Angestelltenversicherung, eine weitere Belastung des gewerblichen Mittelstandes herbeiführt, ersucht der Reichstag die behandelnden Regierungen: A. dem Reichstag sobald Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche 1. die Wanderlager und Wanderauktionen in der Regel gänzlich verboten werden, 2. die Vorschriften der Gewerbeordnung über das Detailverstehen ersichtlich werden, 3. die Interessen des Gewerksstandes und des

laufenden Publikums gegenüber den Abzahlungsgeschäften mehr als bisher gewährt werden; B. Maßnahmen zu treffen, welche 1. dem heimlichen Warenhandel wirksam entgegenzutreten, 2. dem Kleinhandel in den Handelskammern eine härtere Vertretung sichern, 3. Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes und die Mittel zur Förderung dieses Standes unter Abänderung der verschiedenen Interessentengruppen bewirken.

Die Volkspartei verlangt in einer Resolution beim Erlasse der Wahlordnungen um tunlichste Anordnung der geheimen Abstimmung und der Sicherung des Wahlscheiterns.

Von der Reichsversicherungskommission wird in zwei Resolutionen gefordert, daß spätestens nach Aufhebung der ersten Sitzung des Reichstages eine Denkschrift über die Geschäftsergebnisse aufgelegt und dann, soweit es ohne Erhöhung der Beiträge möglich erscheint, in erster Linie die Gewährung von Rinderzuschüssen in die Wege geleitet werden soll.

In § 1 sind mit den Betriebsbeamten, Werkmeistern und anderen Angestellten in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung die Bureauangestellten als versicherungspflichtig bezeichnet. Die Kommission hat das eingeschränkt auf die Bureauangestellten, die nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. Die Sozialdemokraten beantragen halt dessen die Befreiung der Bureauangestellten mit schriftlichen Arbeiten zur Voraussetzung der Versicherungspflicht zu machen. Die Volkspartei will den einschneidenden Zusatz vollkommen streichen.

Abg. Vins (Nsp.) verlangt genaue Bezeichnung der Personen die dem Gesetz unterliegen.

Ministerialdirektor Caspar:

bezieht sich auf die Festsetzung der Ausdrucksweise in der Reichsversicherungsordnung. Abschreiber würden danach nicht unter die Angehörigen der Versicherung fallen, wohl aber Registratoren, Expedienten und dergleichen.

Abg. Dr. Fotthoff (Sp.):

Der größte Verband der Bureaubeamten hat große Bedenken gegen die Kommissionsfassung. Stenographen, Maschinenschreiber in kaufmännischen Betrieben wurden bisher als gewerbliche Gehilfen angesehen, nicht als Handlungsgehilfen. Für diese und ähnliche Gruppen ist die Sache außerordentlich freitragend und unklar. Das heißt ist es, einfach zu sagen: „Bureauangestellte“. Scheuerfrauen und Bureauabenteurer sind natürlich nicht Angestellte, sondern Arbeiter.

Abg. Jol (Zentr.):

wendet sich gegen die Fassung: Betriebsbeamte, Werkmeister „und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung“ ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung. In keinen Betrieben würde ein vorübergehend mit gewissen Funktionen betrauter Geselle oder Vorarbeiter unter diese Versicherung fallen.

Ministerialdirektor Caspar:

In der Kommission ist es nicht gelungen, eine Fassung zu finden, die so präzise ist, wie mir es selbst wünschenswert. Darum empfiehlt es sich, die Praxis des Reichsversicherungsamts zu benutzen und es hier ebenso auszudrücken wie in der Reichsversicherungsordnung. Vorübergehend mit gewissen Funktionen betraute Gesellen sind natürlich nicht Angestellte. Im allgemeinen wird es in der Hand des Prinzipals liegen, festzustellen, welche Stellung der Betreffende durch den Dienstvertrag im Betriebe erhält, ob als Angestellter oder in niedrigerer Stellung.

Abg. Cuno (Sp.):

Ich teile den Optimismus des Ministerialdirektors nicht, daß es leicht sein wird, an der Hand einer Anleihe aus dem Reichsversicherungsamt die Feststellungen zu treffen. Und das in die Hand des Prinzipals zu legen, wäre ein Einbruch in die Grundzüge, die seit langem in unserer sozialen Gesetzgebung maßgebend ist.

Abg. Werner-Hersfeld (Nsp.):

Wie steht es mit den Bureauangestellten der Rechtsanwalte? Werner mit den Privatärzten?

Ministerialdirektor Caspar:

Sie sehen eben, daß man nicht eine allgemeine Regel aufstellen kann. Das Ermessen des Prinzipals ist natürlich nur so zu verstehen, daß es darauf ankommt, welche Tätigkeit und welches Anstellungsverhältnis der Betreffende hat.

Die Ablehnung ergibt die Verabschiedung des Kommissionsbeschlusses zu § 1.

Eine Anträge des Abg. Jol (Zentr.), ob die Weihnachtsgartifikationen als Teil des Gehaltes angerechnet werden, wird vom Ministerialdirektor Caspar verneint.

Der Wortlaut des § 9 gibt Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen den Abg. Cuno und Neumann-Hofer (Sp.) und dem Ministerialdirektor Caspar über die Frage, ob Beamte irgendwelcher Korporation (Reich, Staat, Gemeinde usw.) nach diesem Gesetz versicherungsfrei sind. Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß sie nicht unter das Gesetz fallen, vorausgesetzt, daß sie die Amtspflicht auf die Pensionen im Sinne dieses Gesetzes haben.

Abg. Cuno (Sp.): Ja, dann sind unsere gesamten weiblichen Beamten verpflichtet, sich zu versichern. Herr Trimborn, Sie sind ja Mitglied der Selbstverwaltung. Wenn Sie nun einer katholischen Vederin sagen würden: mein liebes Fräulein, wir machen eine neue Dienstordnung. Für den Fall, daß Sie Kinder kriegen, kriegen Sie Waisen! (Heiterkeit.)

§ 9 wird mit einem Zusatzantrag Schuly (Sp.) angenommen, der in Amtsstellen die Zuständigkeit der obersten Verwaltungsbehörde vorseht.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 11 Uhr: Zweite Lesung der kleinen Aktien, dritte Lesung der Schiffbauabgaben und Weiterberatung der Angestelltenversicherung. Schluß 10 Uhr.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

- Verlobte: Schloffer Joh. Meiner und Johanna Glas, Elm. Viktor König und Amalia Nahl, ... Geborene: Diplomingenieur Gg. Th. Reich e. S. Gg. Theodor, ...

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen

- Verlobte: Nikolaus Busching, Maurer und Elisabeth Förker, ... Geborene: Ernst Elisabeth, T. v. Ernst Friedrich Schilling, ...

Fugelose Trauringe. a. Gewicht kaufen Sie am billigsten im Trauringhaus 14393 Franz Arnold. Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Nervenschwäche. 14jährige Praxis! Nervenschwäche, Nervenschwächen, Schwächezustände, ... Natur- u. elektr. Lichttherapieverfahren.

Verlobungs-Anzeigen. In modernster Ausstattung liefert reich und billigst Dr. S. Haas Buchdruckerei, G. m. b. H.

Friedrich Dröll. Nur Q 2, 1 - Nur Q 2, 1. Gepründet 1856. - Fernsprecher 460. Fabrik chirurg. Instrumente, orthopädischer Apparate, künstlicher Glieder und Bandagen.

Leibbinden. aller Systeme unter Garantie für tadelloste Passform und Ia. Material. Gummi-Strümpfe, I. Fabrikat der Welt. ... Heliosflaschen. Für Touristen, Jäger und Schüler unentbehrlich.

Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Betten u. Bettartikel. Moriz Schlesinger. Tel. 3162 Mannheim Q 2, 23. empfiehlt seine grosse Auswahl vom billigsten bis zum feinsten Genre bei realster preiswertester Bedienung.

Nigrin. Schuh-Crème. Nigrin, das haltbarste und beste Schuhputzmittel. ... Di. Gentner's Schuh-Crème Nigrin.

Automobil- und Motorboot-Vermietung. la. Luxuswagen offen und geschlossen, 4-6 Personen, für Stadt- und Fernfahrten, Krankentransporte etc. 10406 Fritz Held, Automobile Tel. 1257

Achtung! Achtung! Empfehle im Laden abgeholt Junges Fleisch mit 70 Pfg. per Pfund Kalbfleisch 75 feines Kunstfleisch mit 60 Pfg. per Pfund. ... Ludwig Mannheimer, II 7, 38, Jungbuchsstrasse. 10410

Honig. sehr arom. Das Bohn, was es gibt. Die 10 Pfg. Postnote N. 7, 60; bis 5 Pfg. Dole N. 4, 30 ... Honig

Verbindungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

erschient wöchentlich ein bis zweimal. Abonnementspreis pro Vierteljahr Mt. 1.-

Mannheim, den 1. Dezember 1911. No. 103.

Bekanntmachung.
Die Konstituierung der...
Schweizerische in...
Handelsregister.
An der Privat...
Die Handhabung der...
Zwangsvollstreckung.
Eingesordnung...
Bezirksratsföhung.
Handelsregister.
An der Privat...
Die Handhabung der...
Zwangsvollstreckung.
Eingesordnung...
Bezirksratsföhung.

HERMETA Glas- u. Metallwarenges. m. b. H.
vorm. Altstädter.
Dalbergstraße, Ecke Jungbusch. Tel. 1354.

LADENBAU **INNENBAU**

Eigenes Zeichnungs-Bureau.
Grosses Lager in Dekorationsartikeln
Krystallvasen — Rouleaux
Bodenbelagstoffe und Saftpapiere.

Spezialität: Hermetisch gearbeitete Schenkständer.
Fenster-gestellte Spiegel Glasplatten.

Preisliste franko!

Rosengarten Mannheim, Nibelungensaal
Sonntag, den 3. Dezember 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr

KONZERT

zu volkstümlichen Eintrittspreisen, veranstaltet vom
Sängerbund Mannheim.

Mitwirkende:
Frau Schauer-Bergmann (Sopran) Breslau
Herr Adolf Müller (Bariton) Frankfurt
Der Männergesangsverein Fidella-Spoyer
Die bedeutend verstärkte Grenadier-Kapelle.
Zur Ausführung gelangt u. a.: 62796

Hermann Hutters Coriolan
Erst-Aufführung in Mannheim.
Karten zu 1 Mk. und zu 50 Pfg., Textbücher zu Coriolan zu 10 Pfg. bei Heckel, Pfeiffer (Kunststrasse), Verkehrsverein (Kaufhaus) und am Konzerttage an der Kasse des Rosengarten.

Ankauf

Zahlte höchste Preise für getragene...
Herren- und Damenkleider
Schuhe, Pelzwaren, Modische, Möbel, Kunstgegenstände, etc.
Von jungen Herrschaften
guter Kleider zahlte ganz besond.
hohe Preise, immer pünktl. und
angenehm zahlte. gr. C. G. G. G.
Goldberg, T. 2, 9
61900

Für getragene Kleider
u. Schuhe hohe Preise
A. Reck 5 1, 10.
Postkarte genügt 63190

Die Schrecken des russischen Feldzuges 1812.

Nach den Aufzeichnungen des Francois Bourgoigne.
Jeder weiß, daß Napoleons „große Armee“ und mit ihr nicht wenige deutsche Landesherrn in Rußland der Kälte und dem Hunger, zum Teil auch den Langenstichen der Kosaken erlegen sind. Und manche deutsche Familie hat einen Urohnvater, der von dort nicht wiederkam, wie die meisten, die damals im Frühjahr mit nach Rußland zogen. Das weiß man! Aber wer die ganzen Schrecken dieses Todeszuges von Moskau zurück erleben will, wie wenn er selber mit dabei gewesen wäre, der muß ein Buch zur Hand nehmen, wie die „Kriegserlebnisse 1812“ des Francois Bourgoigne, die im Remoirenverlag Robert Vogt in Stuttgart deutsch erschienen sind. Hier wird man mitten hinein versetzt in die Grauenshaftigkeit dieses Wintermarsches, und der Verlag hat die an sich schon vordende Darstellung Bourgoignes noch erhöht, indem er dem Buch 16 der besten Bilder beigab, die der württembergische Offizier Huber da Hour als Augenzeuge dieser Kriegsgrenel gezeichnet hat. Alles, was es an Hammer und Glend, aber auch an Heldensinn und Todesmut, was es an selbstloser Hingabe und den glücklichsten Erscheinungen des Selbsterhaltungstriebes gibt, das ist in diesem Buche vereint.
Wir glauben, das Buch am besten zu empfehlen, indem wir den folgenden Abschnitt daraus zum Abdruck bringen, der den Inhalt des Buches und die Schreibweise Bourgoignes genügend charakterisiert.
In todesmattem Zustand überfiel mich die Finsternis. Da, wo ich mich befand, war die Straße so mit toten Menschen und Pferden bedeckt, daß man sich nur mühsam hindurchwinden konnte. Noch etwa 10 Minuten sammelte ich wie ein Betrunkener weiter, ohne auf die Richtung zu achten. Meine Kniee brachen fast unter dem Gewicht meines schwer auf ihnen lastenden Körpers zusammen und ich glaubte mein letztes Stündlein gekommen, als ich plötzlich über den Säbel eines toten Reiters stolpernd, in ganzer Länge zu Boden schlug, daß ich wie betäubt liegen blieb. Ich stieß einen ber-

weissungsvollen Schrei aus und sprang gleichzeitig vor Schrecken Angst und Kälte ättern auf. Mein Schrei fand eine Erwiderung. Ich hörte eine schwache, klagende Stimme: „Kommt, kommt, helft uns!“ In demselben Augenblick trat der Mond hervor und ich erkannte zehn Schritte von mir zwei Männer, von denen einer lag, der andere aber aufgestreckt auf der Erde lag. Ich sprach zu dem Lebenden. Er begann zu lachen wie ein Irrsinniger und sagte: „Lass ihn nicht liegen, ist ein Freund, weils du!“ Und darauf lachte er wieder. Ich konnte das schon, ich wußte jetzt, das war das Lachen des Todes. Ich bemerkte, daß er die Epauletten eines höheren Offiziers trug; er sprach von einer Befichtigung und Parade, zu der er gehen müsse. Gleich darauf fiel er vornüber mit dem Gesicht in den Schnee. Sein Geist war entflohen, er war erlöst. Neben ihm lag eine Art Jagdtasche, die ich aufnahm in der Hoffnung, etwas Ehbares darin zu finden, sie enthielt aber nur einige Kleinigkeiten und verschiedene Papiere; dem ungeachtet nahm ich sie mit.
Im Begriffe, meinen Marsch wieder anzutreten, bemerkte ich im Schnee mehrere kleine, rot aussehende Gestirte. Ich hob eins davon auf und erkannte, daß es gefrorenes Pferdeblut war. Jedenfalls war das Tier, wie es oft geschah, getötet worden, indem man ihm Aderu geöffnet hatte, um das Blut zu gewinnen. Mein Hund war für mich lostbar. Ich schloß einige Stücke des Eises und fühlte mich auch bald etwas gekräftigt. Darauf sammelte ich noch davon soviel ich fand, packte es sorgfältig in meine Jagdtasche und trat dann mit Gott meinen Weg wieder an, fortwährend darauf achtend, den Leichen auszuweichen.
Noch einiger Zeit sah ich etwas vor mir, was ich zuerst für einen Trainwagen hielt, als ich jedoch näher kam, erkannte ich den Wagen einer Markisenberia. Die Pferde, die ihn gezogen hatten, waren tot und zum Teil aufgefressen, rings umher lagen, halb von Schnee bedeckt, sieben fast nackte Leiden.
Ein jammervoller Schrei ertönte plötzlich aus dem Wagen. Verstört drehte ich mich demselben zu, ein zweiter Schrei bringt heraus: „Marie!“ ruft es, „Marie! zu trinken! ich sterbe!“ Noch immer

stehe ich regungslos, da stöhnt dieselbe Stimme: „O mein Gott, mein Gott!“ Nun kommt mir endlich die Erinnerung, daß ja die beiden Verwundeten in dem Wagen liegen, und jedenfalls gar nicht ahnen, daß sie verlassen sind.
Ich steige auf die Deichsel, indem ich mich auf den Rand des Wagens stütze und frage: „Kann ich etwas für euch tun?“ Mit erschütternder Stimme haucht es mir entgegen: „Wasser, Wasser!“
Mir fällt das gefrorene Pferdeblut in meiner Jagdtasche ein und ich will hinuntersteigen, um es heraus zu nehmen, da verschwindet in dem Augenblick der Mond hinter einer schwarzen Wolke, ich trete fehl und falle auf drei dicht aneinander liegende Leichen. Die kalte Hand des einen Toten berührt mein Gesicht. — Nun war ich seit einem Monat doch wirklich genugsam daran gewöhnt, umgeben von Leichen zu schlafen, aber ich weiß nicht, was es die Einsamkeit oder was sonst, mich packte jetzt etwas, was schrecklicher war als Furcht. Ich leuchtete eine Zeit lang ohne einen Laut hervorbringen zu können, dann aber plötzlich begann ich wie sinnlos zu schreien.
In diesem Augenblick tritt der Mond wieder vor und läßt mich sehen, was mich umgibt. Mich durchrieselt ein kalter Schauer; ich lasse meinen Stützpunkt los und falle abermals zurück. Nunmehr wechselt plötzlich das Wesen meines Zustandes. Ich schäme mich meiner Schwäche und an Stelle der Furcht tritt eine Art Wahnsinn. Fluchend springe ich auf und trete dabei rückwärts auf die Gesichter Arme und Beine der unter mir Liegenden. Mit schrecklichen Verwünschungen strecke ich meine Fäuste gen Himmel, als wollte ich ihm Trotz bieten. Ich raffe mein Gewehr auf und schlage wie toll und verrückt gegen den Wagen und, ich weiß wirklich nicht mehr, ob nicht auch auf die Toten zu meinen Füßen.
Noch einen Augenblick blieb ich auf den Beinen des Toten; sigen und durchsuchte den Wagen nach Dingen, die mir vielleicht nützlich werden konnten, fand jedoch nichts. Ich sprach noch einmal, zu dem Amputierten und als er stumm blieb, fühlte ich sein Gesicht an; es war kalt. Auch er war hinüber.

Ein Jahrbuch der Frauenbewegung.

Die deutsche Frauenbewegung ist in ein Stadium getreten, in dem es für die Aufstrebenden nahezu unmöglich und selbst für ihre Mitarbeiterinnen schon schwer wird, sie zu übersehen. Die wachsende Fülle ihrer Arbeitsgebiete, die Verzweigung ihrer Organisation in Landesverbände, konfessionelle Verbände, Berufs- und Nachverbände mit Hunderten von Vereinen und Tausenden von Mitgliedern macht einen Überblick immer schwieriger. Die Frauenbewegung umfaßt ihrer Natur nach einen weit größeren Umfang praktischer Interessen als irgend eine andere Bewegung: soziale, berufliche, Fragen der Bildung und Schule, der Ethik und des Rechtes liegen in ihrem Bereich. Und alle diese Interessen haben eine literarische oder korporative Vertretung gefunden: in Zeitschriften, Büchern, Vereinen, Kongressen.

Wo findet man einen zuverlässigen Führer durch diese Mannigfaltigkeit, die noch dazu von Jahr zu Jahr in überraschend schneller Entwicklung immer wieder ein anderes Gesicht zeigt?

Die Frauenzeitschriften, die naturgemäß mehr den Bedürfnissen des Momentes dienen und mit Versem rechnen müssen, die schon in diesem oder jenem Sinne Eingeweihte und Teilnehmer sind, können allein diese Einführung nicht übernehmen. Die Bücher behandeln einzelne Ausschnitte des großen Problems oder sie können doch auch nur die Lage der Frauenbewegung zu einem gegebenen Zeitpunkt darstellen, der von den Fortschritten und Erfolgen ihrer Entwicklung rasch überholt wird.

Diese Erwägungen legen die Notwendigkeit eines Jahrbuches nahe, das die Vorgänge der periodischen Veröffentlichung mit denen der Buchform vereinigt, das große lückenlose Überblicks geben und zugleich stets die neuesten Probleme berücksichtigen, den letzten Errungenschaften Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Nach einigen Jahren aber schon können eine Reihe von Jahrgängen zu einer Geschichte der Frauenbewegung werden, die den Vortug hat, aufs schnellste und zuverlässigste bis in die jüngste Gegenwart hinein zu informieren. Nun hat der Bund Deutscher Frauenvereine für das Jahr 1912 zum ersten Mal ein deutsches "Jahrbuch der Frauenbewegung" (Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin, Preis gebunden 3 Mark) herausgegeben. In dieser Tatsache allein liegt schon eine gewisse Gewähr für das Gelingen des Unternehmens. Ist doch der Bund Deutscher Frauenvereine, der in 38 Verbänden und 24 Einzelvereinen fast alle Frauen umfaßt, die in unserem Vaterlande befaßt auf dem Boden der Frauenbewegung stehen, der die Frauen aller Richtungen und aller Konfessionen in sich schließt, sicherlich der geeignete Herausgeber und Förderer eines Frauenjahrbuches. Sein Ansehen bürgt ohne weiteres dafür, daß nur das Beste gebrocht wird, und nur erste Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden. Das neue Jahrbuch dürfte allen Anforderungen entsprechen, die man an einen guten Kalender zu stellen berechtigt ist. Es enthält für jeden Tag des Jahres Raum für Notizen, bringt ein reichhaltiges Adressenmaterial und unterrichtet in objektiver Weise über die Zwecke und Ziele nahezu sämtlicher deutschen Frauenverbände. Der literarische Teil ist so angelegt, daß möglichst alle Gebiete der Frauenbewegung darin zu ihrem Rechte kommen.

Eine Chronik der Frauenbewegung im abgelaufenen Jahr dient als Einleitung. Es folgen sodann Abschnitte über Frauenbildung und Erziehung, die Frau im Recht, in Berufstätigkeit, im öffentlichen Leben, im Archivalen Leben, die soziale und charitative Tätigkeit der Frau. Jedes dieser Kapitel, von denen einige noch in wichtige Unterabteilungen zerfallen, ist so angelegt, daß jeweils über die augenblickliche Sachlage auf dem Gebiete sowie über die jüngst erreichten Fortschritte und die für die nächste Zukunft erwarteten Verbesserungen berichtet wird. Das jedem Abschnitt beigelegte Adressenmaterial wird das Jahrbuch dauernd zu einer zuverlässigen Informationsquelle machen. Ein Kapitel über die Frauenliteratur des letzten Jahres gewährt einen Überblick über den Zuwachs, den die Literatur zur Frauenfrage in der letzten Zeit erhalten hat, zweitens aber auch ist alles das zusammengetragen, was in dem gleichen Zeitabschnitt auf wissenschaftlichem und belletristischem Gebiet von Frauen geleistet ist. Praktische Winke über die Abfassung von Petitionen, Resolutionen und Vorschlägen sollen den in diesen Dingen noch ungewandten Frauen das Eintreten für ihre eigene Sache erleichtern helfen. Die literarische Bedeutung des in erster Linie auf praktische Zwecke gerichteten Jahrbuches wird durch zwei größere Aufsätze "Die Psychologie der Gegner" (von Dr. Gertrud Bäumer) und "Ueber den Sinn unseres öffentlichen Lebens" (von Ita Freudenberger) erhöht. Die Bilder der bisherigen beiden Vorsitzenden des Bundes (August Schmidt und Marie Stritt) bilden einen hübschen Schmuck des Buches. Die Redaktion des Jahrbuches ist in die Hand von Dr. Elisabeth Altmann-Gottheimer gelegt. Für die Bearbeitung der einzelnen Teile ist darauf Bedacht genommen, die sachkundigsten Mitarbeiterinnen zu finden und zugleich alle Richtungen zu Wort kommen zu lassen. So selbst das "Jahrbuch der Frauenbewegung" einen zuverlässigen und menschenwürdigen Beweiser und Berater, und es ist zu hoffen, daß die deutschen Frauen aller Richtungen dem neuen Unternehmen voll Vertrauen entgegenkommen, daß sie ihm helfen, überall rasch festen Fuß zu fassen und von vornherein die für sein dauerndes Fortbestehen notwendige Verbreitung zu gewinnen, aber auch daß sie den weiteren Ausbau des Wertes zum Ruhm der deutschen Frauenwelt durch Rat und Tat fördern.

Die schwere Kunst einen Hut zu wählen.

Die Qual der Wahl, die Frauenköpfe so schwere Kummernisse bereitet, droht den Damen in der diesjährigen Mode hauptsächlich von den Hüten. Denn wenn man der Mode sonst die hohe Aufgabe zuweist, das Wählen zu erleichtern, indem sie feste Regeln und Gebote aufstellt, hat sie diesmal alles getan, die Auswahl zu erschweren. Da gibt es keine Parole, der man sich blindlings unterwerfen kann. Vielmehr herrscht die unbedingteste Freiheit in Form, Größe, Stoff und Art der Kopfbedeckung. Groß und klein, rund und eckig, aus Stoff und aus Pelz, mit Band und Spitze, kurz in allen nur denkbaren Kombinationen präsentieren sich die neuen Hüte. Die Toga steht neben dem Rembrandthut, die Haube neben dem Dreieck; Anarchie auf den Köpfen unserer Frauen! Da heißt es denn, aus dieser Rot eine Tugend zu machen und der verwirrenden Fülle neue Reize abzugewinnen.

Die Schöne, der man auf der Morgenpromenade im knappen Schneiderkostüm und im winzigen Hüthen begegnet ist, erscheint nachmittags, mit Pelzen beladen, in einem ansehnlichen Reifenhut. Man hat diese breitkrempigen Monstren, die nun seit Jahren Höhe und Entzücken der Männer sind, doch schon etwas über, aber man kann sie nicht entbehren, und so sucht man durch allerlei Nuancen und Finessen dem "Lustigen Witwenhut" eine überzeitgenössische Form zu bereiten. Statt der feinen und breiten

Krempe erscheinen die malerischsten und wunderlichsten Windungen und Wölbungen, an die Stelle des Filzes ist der Samt getreten, der mit seiner schmiegsamen Anpassungsfähigkeit den bildnerischen Künsten der Damen ein geeignetes Material darbietet. Man biegt sich und formt sich den Hut nach dem Kopf, läßt die Krempe verwoogen in die Höhe schnellen, melancholisch tief herunterhängen, Schlangenumwindungen ausführen, unterbricht die Gleichförmigkeit durch amotivierte Kniffe, Höhlungen, schlägt den Hut vorn in die Höhe und an der Seite herunter oder umgekehrt — kurz, die plastische Phantasie der Frau, die an der Modellierung der ihr gemäßen Kopfform die schönste Aufgabe findet, erschöpft sich in unzähligen Variationen.

Das einzige Fest in der verwirrenden Flucht dieser Erscheinungen sind die Pelzhüte, die dieses Jahr noch beliebter sind als je vorher, aber dem "Eigenlustwert", zu dem die Frau ihren Hut erheben, einige Schwierigkeiten entgegenstellt. Diese Pelzhüte können — so verlangt es die sonst diesmal mit Geboten so sparsame Mode — nicht klein genug sein; sie schmiegen sich ganz eng um den Kopf, werden heruntergezogen, bis sie die Ohren bedecken, und sind eigentlich nur eine Art Schlittschuhläufermützen, die ohne Hutnadeln getragen werden und eine pikant feste Nuance verleihen. Bei diesen Bemühungen darf sich die Dame ausrauben von den Schwierigkeiten und Mühen, in die jeder andere Hut seine Trägerin verstrickt.

Die Schöne betritt einen Aufsalon, und unter den vielgestaltigen Wandern, die hier zu einem Bild exotischer Formen vereinigt sind, erragt ein Modell ihr Entzücken. Sie probiert es und sie läuft es. Aber welche Enttäuschung! Der Hut, dessen eigenartige Linien in dem Modellsalon unter einer Anzahl harter Genossen so einfach wirkten, hat nun in ihrem Vouloir plötzlich eine groteske Unruhe erhalten, steht im schreienden Gegensatz zu ihrer Toilette, zu ihrer Umgebung, zu ihrer Persönlichkeit. Die Größe der Kopfbedeckung, die ihr im Straßenkostüm angemessen erschien, wirkt unproportioniert, wenn sie ihre Bekanntschaft anhat, und zerstört den ganzen Kontur ihrer Toilette. Der Schmuck der Freundin, der dieser eine so entzückende Grazie gibt, macht aus ihr eine Vogelscheuche, und sie gerät in Verwirrung ob der labyrinthischen Vorgänge, in die sie die komplizierte Frage der neuen Hutmode hineintreibt.

Die Dame muß also wohl oder übel aus der Auswahl eine Kunst machen, die an ihre Geduld, an ihren Geschmack und an ihren Geldbeutel die höchsten Anforderungen stellt. Sie muß genau überlegen, zu welchem Kostüm sie den Hut tragen wird, denn ein feiner Hut erscheint unter bestimmten Bedingungen noch viel kleiner und ein großer Hut steht doppelt so groß aus, wenn er bei einem Dinner getragen wird ohne den notwendigen Hintergrund des Abendmantels. Und hat sie alles genau überdacht, dann kommt der wichtigste Moment in der Auswahl: die Premiere, die über das Schicksal der Kopfbedeckung noch grammers entscheidet, als die Erlaubnisführung über ein Stück. Ist der Hut "durchgefallen", dann wird sie niemals mehr in dieser Kopfbedeckung erscheinen, sondern die schwierige Aufgabe des Umarbeitens beginnt, die nur sie allein verrichten kann. Stundenlang sitzt sie vor ihrem Spiegel mit Nadeln und Scheren, sie experimentiert mit tausend Einzelheiten, mildert hier eine Schwärzung, verschärft dort ein Linie; sie arbeitet wie ein Künstler, der in sein Werk die nötige Harmonie bringen muß. Und wie oft bezweifelt sie endlich bei diesem Beginnen! Dann fliegt der letzte Hut in die Ecke, und von neuem geht es an die schwere Kunst, einen Hut zu wählen. . . . O. K.

Die Revolution der Mauerblümchen.

Empörung scheint augenblicklich in der Luft zu liegen. Jedenfalls triefelt es auch in den Reihen derer, die sonst scheinbar dazu bestimmt sind, ein ruhiges Dasein zu führen. Wie uns aus London geschrieben wird, haben die "Mauerblümchen" Revolution beschlossen. Nun, Jedermann weiß, wozu trauriges Das bisher diese Mitglieder dieser eigenartigen Pflanzengattung "gedulbig und still" getragen hatten. Ja, man durfte dreist behaupten, daß unter den Mauerblümchen sich eine ganze Anzahl von Heilinnen befanden. Es konnte ihnen geschehen, daß sie einen ganzen Abend lang ihren Sitzplatz nur höchst selten verließen. Es ereignete sich nicht allzu selten, daß so ein Mauerblümchen an der Seite seiner Mutter den Morgen herankommen sah, in der stillen Hoffnung, doch noch einmal von einem Herrn zum Tanz geholt zu werden. Und dabei lächelten sie noch, bezwangen sich und taten, als unterhielten sie sich feierlich. Die Mauerblümchen waren auch in stände, nach einem solchen an Enttäuschungen reichen Abend zu versichern, daß es ihnen sehr gut gefallen hätte, trotzdem sie mit ansehen müßten, wie andere, oft nicht einmal hübschere Ballschwestern, ihnen vorgezogen wurden.

Das alles gehört aber der Vergangenheit an. Die englischen Damen der guten Gesellschaft haben beschlossen, dieses Joch nicht länger zu tragen. Sie sind zu offener Revolution übergegangen. Werden sie in Zukunft von den Herren der Gesellschaft abhichtlich oder unabhichtlich vernachlässigt, so wollen sie sich das Recht nehmen, sich auf ihre eigene Faust amüsieren zu dürfen. Sie wollen untereinander tanzen, Dame mit Dame, eine Tatsache, die den Herren von jeher begreiflicherweise ein Grauel war. Als Erkennungszeichen, daß sie zur Revolutionspartei gehören, legen sie eine blaue Schleife an, die sie gleich einem Orden an ihrem Mantelkleide tragen. Es war kürzlich auf der Abendgesellschaft der Lady F. . . . als eine sehr junger Mädchen im Schmuck dieses Lebens erschien. Als der Tanz in seine Rechte trat, die Pflichttänze absolviert waren, begannen zahlreiche junge Mädchen untereinander den Tanz. Zoffungsloses Erstaunen malte sich auf den Gesichtern derjenigen Herren, die sonst noch einen Augenblick dem Tanz behaushen, und sich dann zum Spielen zurückziehen. Das hatte man in der guten Gesellschaft schon lange nicht erlebt. Die schleifengeschmückten Damen über ließen sich durchaus nicht stören, und die Dame des Hauses lächelte dazu, sie war nämlich in das Komplott eingeweiht. Wollten die Herren sich auf dem Parkett nicht in ihre Rechte eingreifen lassen, dann mußten sie auf die Unterhaltung bei Spiel und der Zigarette verzichten und die Damen im Tanze drehen. Sie tanzten sorglos auf, die Herren der Schöpfung, daß auch nicht ein einziges Mauerblümchen die Wand schmückte, es schien nämlich ihre oberste Aufgabe geworden zu sein, so viel wie möglich zu tanzen. Noch und noch legten denn auch die jungen Damen ihre Breitschleifen ab, und es wurde allgemein bekannt, daß man sich schon seit langer Zeit nicht so gut amüsiert hätte, wie auf der Abendgesellschaft der Lady F. . . .

Auch die Herren gestanden zu, daß der Tanz und die Unterhaltung mit den Damen ihnen mehr Vergnügen bereitet hätte, als

Kartenpiel und Trinken, womit sie sonst die Abende hinbrachten. Die Mauerblümchen aber triumpfierten. Jedenfalls werden auch in Zukunft die Damen der Gesellschaft offen zeigen, daß sie nicht auf die Herren angewiesen sind, wenn sie lustig und vergnügt sein wollen. Wird die Revolution immer so gute Folgen haben, dann können die Damen zufrieden sein. Und das war es, was sie erreichen wollten. Die erste Revolution zeigte bereits, daß ein bißchen Empörung niemals etwas Schaden kann. Eibel Kibel.

Frauenberufe.

Ein Gebiet blieb der Tätigkeit der Frau offiziell bisher verschlossen, und das war die Diplomatie. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß die Frauen ein ausgeprochenes diplomatisches Talent haben, dennoch konnte man bisher noch keine Frau in diesem Berufe sehen, der vielleicht wie kein Anderer sich für die weiblichen Fähigkeiten eignet. Denn Kombinationsgabe und Gefühl für die feinsten unsichtbaren Fäden, Geschick und Verstand, Takt und Liebenswürdigkeit, das sind wohl die Eigenschaften, die man den Frauen am meisten nachrühmen kann. Diese natürlichen Talente der Frau bestimmen sie eigentlich zur Diplomatin, und die erste Pionierin auf diesem Gebiet ist eine junge Juristin, Fräulein Dr. Charlotte Luzzi. Sie ist Attaché bei der Gesandtschaft der südamerikanischen Republik in Brüssel. Fräulein Dr. Luzzi hat genau wie jeder männliche Kollege Juris studiert und schloß sich, da sie in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu einer alten Diplomatenfamilie steht, stets zu diesem Berufe besonders hingezogen.

Auch auf einem anderen Gebiet können wir in der Frauenbewegung wiederum einen Fortschritt verzeichnen. Das Handwerk eines goldenen Bodens hat, scheinen die Frauen mehr einzunehmen als die Männer, denn gar zahlreiche intelligente und tüchtige Frauen widmen sich dem Handwerk und versuchen es, auf diesem Gebiete zu etwas zu bringen. In Wien hat sich der erste weibliche Korbflechtergesellschaften den Ritterschlag geholt. Fräulein Torgauer wurde von der Genossenschaft des Korbmacherberufes als Gefelle zugelassen und man sieht sie täglich inmitten ihrer männlichen Arbeitskollegen. Der Bildungsgang dieses ersten weiblichen Korbmachergefellens war kein ganz gewöhnlicher. Fräulein Torgauer besuchte das Gymnasium und spricht mehrere Sprachen, zog es aber doch vor, sich einem Handwerk zuzuwenden, in welchem sie mehr Aussicht hat, etwas zu erreichen, als in einem der überfüllten kaufmännischen Berufe.

Für die Lehrerinnen Wiens ist, wie uns gemeldet wird, das Exlibit in einer Sitzung des Landtages aufgehoben worden. Im Frühjahr 1910 wurde es für die Lehrerinnen Niederösterreichs im Landtage beschlossen und besteht auch heute noch. Die Lehrerinnen Wiens protestierten gegen das Exlibit so lange und ausdauernd, bis die Protektion endlich zum Erlolge führte. Allerdings unterstützten zahlreiche politische Persönlichkeiten Niederösterreichs und namentlich Wiens diese Proteste und immer wieder kamen die Kampfschriften, weshalb eine Lehrerin denn unbedingt unermüdet bleiben mußte. Gerade die verheirateten Lehrerinnen, so wurde ausgeführt, seien die geeigneten Persönlichkeiten, um Kinder so recht zu verstehen und zu begreifen. Eine Frau, die selbst Mutter ist, wird natürlich den Kindern mit viel mehr Verständnis gegenüber stehen, wird ihre kleinen Unarten anders bestrafen, Fleiß und gute Betragen besser zu würdigen wissen. Natürlich wurden diese Erwägungen und Proteste in ganzen Kampfschriften ausgeführt, und es blieb schließlich nichts anderes übrig, als ihnen Gehör zu geben. Jedenfalls dürfen die österreichischen Lehrerinnen ihren Beruf auch als Ehefrauen ausüben, sonderbarerweise nur in Wien. Denn die Lehrerin Niederösterreichs ist nach wie vor zum Exlibit verurteilt, wenn sie ihren Beruf nicht aufgeben will.

Kinderland.

Ueber die Hausaufgaben des Schulkindes veröffentlicht der Würzburger Stadtschullehrer Dr. Schmidt eine interessante Untersuchung in einer pädagogischen Zeitschrift. Diese Arbeit — unseres Wissens die erste auf diesem Gebiete — stellt ziffernmäßig fest, welche großen Unterschiede bei den Kindern in der Ermüdbarkeit vorliegen. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß dem einen Schüler mit der Hausaufgabe eine ungleich größere Leistung zugemutet wird, als dem anderen, und daß der eine meilen ferngehend geschädigt wird, der der größeren Schonung bedarf. Aus der gewissenhaften Feststellung der verschiedenen häuslichen Verhältnisse, unter denen die Kinder ihre Hausaufgabe zu fertigen haben, wird erst recht klar, so meint der Verfasser, wie ungerecht es von der Schule ist, wenn sie nachher die Arbeiten alle mit dem gleichen Maßstabe mißt. Wertwändig ist der weitere Nachweis, daß die Zusammenarbeit in der Klasse infolge der gegenseitigen Anregung den einzelnen zu einer besseren Leistung in einer kürzeren Zeit befähigt. Diese Erkenntnis geht dem Schüler bei der Alleinarbeit zu Hause ab. Bei jüngeren Schülern der Volksschule sollte deshalb höchstens über den schulfreien Samstag nachmittags und Sonntag eine kleine Aufgabe gegeben werden. In höheren Klassen sind nur solche Arbeiten dem häuslichen Fleiße zuzurechnen, die dem Schüler nicht die förderliche Erholung entziehen und die eine selbständige individuell zu behandelnde Leistung zulassen.

Heiteres.

Zweiertele.

Des Morgens tat sie feier empört,
Als ihren schönen, weichen Arm
Entblößt zu sehen ich begeht,
Und grüßte mir in bit'rem Harm.

Des Abends kam sie belolletiert,
Trug Raden, Wägen, Arme bloß
Und leiteterte ungeniert
In ihrer Tänzer reichem Troß.

J. Lenker.

Montag von 10-11 Uhr Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe: Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Stad.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

Preiserermässigungen

wegen vorgeschrittener Saison

Lippschitz

E 1, 14, Planken

Lodenjoppen, Hosen, Pelerinen, Wettermäntel verblüffend grosse Auswahl überraschend billige Preise.

auf sämtliche

Ulster Mk. 15.- 20.- 25.- 30.- 35.- 40.-

Paletots Mk. 12.- 16.- 21.- 28.- 32.- 29.-

Anzüge Mk. 10.- 15.- 20.- 28.- 35.- 45.-

Jünglings-Ulster u. -Anzüge
Mk. 6.75 10.- 14.- 18.-

Knaben-Paletots u. -Anzüge
Mk. 2.50 4.- 5.- 7.- 10.-

Warum in die Ferne schweifen???

Sang und Klang Band 1-6 mit ca. 600 Klavierstücken und Liedern mit Singstimme
Eschtruth's Romane
Wilhelm Busch-Album
Ganghofer's Gesammelte Schriften
Splohagen's Ausgewählte Romane
Peter Rosegger, Ausgewählte Schriften
Toussaint-Langenscheidt's Original-Sprachbriefe für den Selbstunter-

richt. Engl., Frz., Ital., Span., Russ, etc.
Platen, Die neue Heilmethode
Bilz, Naturheilverfahren
Springer, Die Aerztin im Hause
Fischer - Döckelmann, Die Frau als Hausärztin, Mann und Weib.
Brookhaus' Kl. Lexikon, Ausgabe 1911
Andrea's Allgemeiner Handatlas
Stiegl, Grosser Hand-Atlas u. a. mehr

können Sie ebenfalls gegen bequeme Monatsraten von Mk. 2.- an und zu den gleichen Preisen, wie von auswärts angeboten, durch die **kleinige**

Buchhandlung M. Schneider J 2, 19

(Fernsprecher 6523) beziehen.

- Vorteile:**
- Vorherige Einsichtnahme bei Auswahl der Werke.
 - Porto- und spesenfreie Zusendung der Bücher.
 - Kostenloser Einzug der Raten am Platze und nächster Umgebung.

Machen Sie Offerte oder Besuch

in folgenden Städten und Orten:

Altusheim	Leutershausen	Sandhofen
Brühl	Lützelachsen	Sandtorf
Edingen	Muckensturm	Scharhof
Friedrichsfeld	Nächstenbach	Schriesheim
Grossachsen	Neckarhausen	Schwetzingen
Heddesheim	Neulussheim	Seckenheim
Heiligkreuz	Neutzenhof	Steinklingen
Hemsbach	Oberflockenbach	Strassenheim
Herrenteich	Oftersheim	Sulzbach
Hohensachsen	Plankstadt	Talhaus
Hockenheim	Rellingen	Ursenbach
Ivesheim	Rheinau	Walstadt
Insultheimerhof	Rippenweiler	Weinheim
Ketsch	Ritschweiler mit	Wersauerhof
Kirschgartshausen	Oberkunzenbach	Wünschmichelbach
Ladenburg	Rittenweiler	
Laudenbach	Rohrhof	

so finden Sie ein vollständiges Adressmaterial aller Behörden, Vereine, Haushaltungen und Handels- und Gewerbebetriebe dieser Orte in dem soeben erschienenen

Adressbuch des Reichstagswahlkreises :: Mannheim-Schwetzingen-Weinheim ::

Preis Mk. 3.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch unsere Vertreter,

Verlag: Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.
Mannheim, E 6, 2 (Teleph. 218).

Tierrerschütterer teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass unser geliebter Sohn und Bruder

Eugen Leibig

heute früh 1 1/2 Uhr im Alter von 29 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familie Leibig.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Die Städtische Sparkasse Mannheim hat in den nachgenannten Stadtteilen und benachbarten Orten Annahmestellen für Spareinlagen

- eingerrichtet und die Verwaltung derselben den beauftragten Verwaltern übertragen:
- im Stadtteil **Altenhof**: im Hause Meerfeldstraße Nr. 19; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Friedrich Keller;
 - im Stadtteil **Schwetzingen**: im Hause Schwetzingenstraße Nr. 29; Inhaber der Annahmestelle: Herr Wilhelm Metz, Inhaber eines Antiquar- und Verlagsbuchhandlungsgeschäfts;
 - im Stadtteil **Leininger**: im Hause Wilhelmstraße Nr. 7; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Peter Dieters;
 - im Stadtteil **Redern**: im Hause Mittelstraße Nr. 29; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Wilhelm Simon;
 - im Stadtteil **Jungbusch**: im Hause Heilstraße Nr. 20; Inhaber der Annahmestelle: Herr Zahnwächter Julius Jakob Weber;
 - im Stadtteil **Redern**: im Hause; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Philipp Hoff;
 - im Stadtteil **Baldhof**: im Hause Langstraße Nr. 3; Inhaber der Annahmestelle: Herr Hauslehrer Emil Gaud;
 - im Stadtteil **Häferst**: im Hause Mittelstraße Nr. 9; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Friedrich Hofmann;
 - im Stadtteil **Wendelsheim**: im Hause des Herrn Jacob Bohrmann; Inhaber der Annahmestelle: Herr Friedrich Jacob Bohrmann;
 - in der Gemeinde **Sandhofen**: im Hause des Herrn Ferdinand Weber, in der Nähe des Bahnhofs; Inhaber der Annahmestelle: Herr Kaufmann Bernhard Weber;
 - in der Gemeinde **Waldhof**: im Hause des Adam Troppmann; Inhaber der Annahmestelle: Herr Schneidermeister Adam Troppmann;
 - in der Gemeinde **Altenau**: im Hause Stengelhofstraße 9; Inhaber der Annahmestelle: Herr Geschäftsführer David Erlensbach;
 - in der Gemeinde **Seckenheim**: im Geschäftshaus der Holz- und Weinhandlung von Georg Leonh. Bähler; Inhaber der Annahmestelle: Herr Georg Leonh. Bähler.

Bei diesen Annahmestellen, die für das Einlegergeldbuch täglich während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet sind, können Einlagen zunächst in Beträgen bis zu 200 Mk. für eine Periode und während einer Woche vollzogen werden. Wir empfehlen diese Annahmestellen dem Publikum zur regen Benutzung.
Mannheim, den 1. März 1911.
Städtische Sparkasse:
Schweitzer.

Oeffentliche Bitte

des Frauenvereins der Freireligiösen Gemeinde.
Wünscht vielen Kindern besonders bedürftiger Mitglieber der Freireligiösen Gemeinde eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist alljährlich dem Frauenverein der Gemeinde eine liebe Bitte. Er richtet daher an die besser gestellten Mitglieber u. Freunde der Gemeinde die herzlichste Bitte, ihn durch Zulassung von Geldspenden oder sonst geeigneten Gaben in der Erfüllung seiner schönen Aufgabe zu unterstützen. Zur entgegenahme sind gerne bereit:
Frau R. Zenei, Magistralstraße 10.
Frau S. Ott, Lufening 11.
Fraulein L. Duffing, K 2, 11.
Frau Dr. Max Buchner, Bismarckstr. 6.
Frau A. de Haas, K 3, 13.
Frau G. Peger, Schanzengasse 2a.
Frau A. Zerrahn, Remigiosstraße 16.
Herr Th. Barisch, B 6, 22b.

alle Art. Reis vorräthig in der
Grachtbriefe Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Entlaufen

Wolfshund
"Zed" mit gelben Flecken, Augbraun, entlaufen. Bei Anruf wird gewarnt. 10968
Rueinhäuserstr. 65, III. r.
Krodelin.

Geldverkehr

II. Hypothek von Mk. 10000.- mit Nachlass d. doppelter Bürgschaft zu verf. f. Anfr. u. Nr. 10872 a. b. Gr.

Geeigneter Weihnachtsverkauf

17000
Puppenwagen, Puppen-, Sports- u. Klappwagen
In allen Ausführungen und Preislagen.
Kohrenbühl (gehobelt) Muster-Neubau am Lager, sowie sonstige Feddighrohr-Gegenstände.
Nachtsessel, Triumpfi- und Kinderstühle in reichster Auswahl.
Aufmerksame Bedienung. Vortreffliche Preise.
Eigene Reparatur-Werkstätte.
E 2, 10 H. Reichardt E 2, 10
Aeltestes Spezialgeschäft mit am Platze.

Aufruf.

Von der Auswanderungs-Kommission des „Allgemeinen Deutschen Juden, Abteilung Hamburg“ wird auf der beiliegenden Karte in deutscher russischer Juden, die nach Amerika auszuwandern gedenken, in Hamburg antommen.
Entbietet von dem Richtigsten, monatlich ein Jüdisches Komitee an Bekleidungsgegenständen und bieten wir um stütze Zulassung von Kleidungsstücken und Schutzzeug aller Art, für Erwachsene und Kinder.
Die Entgegennahme erfolgt durch Herrn Marcus Wohl-gemuth, G 3, 8, Telephon 1450; auch werden die Gegenstände auf gef. Wunsch im Hause abgeholt. 60781
Mannheim, im November 1911.

Hilfsverein Deutscher Juden, Abteilung Mannheim.

Liegenschaften

Bäckerei (Neubau)
In guter Lage Mannheims unter günst. Beding. zu ver-kaufen. nach Vereinbarung. Off. u. Nr. 10874 an die Expedition.

Verkauf

In allen Lagen verkehrbar. Beidenseitig mit Barabtei schiene, sehr leicht zu hand-haben. billig zu verkaufen. Off. unter Nr. 65896 an die Expedition ds. Bl.

Zu Weihnachten!

Goßmeier Kaufladen
wie neu, billig zu verkaufen. 10865 G 7, 16, 4. St.

Stellen ändern

Lüchtige Eisenreher
sollort gesucht. 65884
Niedfeldstraße 14.

Fraulein für Nachmittags zu zwei Mädchen im Alter v. 7 u. 9 J. per sofort gesucht. Robert Rameystr. 16
65887 1. Gruppe links.

Stellen suchen

Stellen-Gesuch!
Junger Mann, 26 J. a., geb. Rad. Geh. u. St. Rechts-anwaltlich befaßt, sucht als Vertreter oder Kassier Stellung. Off. unter Nr. 10854 a. b. Gr.

Läden

Friedrichsplatz 17
2 Läden zu verm. per sofort u. 1. April eventl. auch als Bureau geeig. net. Näheres bei Hausmeister an. Rud. Gütlich in Wiltensberg. 2921

Möbl. Zimmer

L 12, 11 2 gut möbl. Part.-Zimmer mit Tisch- und Schloß, auch geteilt zu verm. Wilsb. part. 126. 10850
R 7, 1 8 Tr., ein schön möbl. Zimmer zu verm. 10851
R 7, 38 part., schön möbl. Parterrezimmer zu vermieten. 10867